

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Königsahl, Rierspe, Rierspe-Bahnhof, Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Dhl, Kupferberg, Radenornwald, Brederfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beil & Co., Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 302

3. Jahrgang, Nr. 302, 1. und 2. Preis 6 Reichspennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 10 Reichspennig. — Offertgebühren 10 Reichspennig und Porto

Halver

Samstag, den 27. Dezember

Ercheint: wöchentlich 6 mal
Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild“, „Vondmanns Sonntagsblatt“, „Herd und Scholle“, „Für unsere Frauen“ und „Am Abend“.

1930

Die heutige Ausgabe umfasst 6 Seiten.
und die Beilagen: „Landmanns Sonntagsblatt“
und „Zeitgeschehen im Wochenbild.“

Kleine Zeitung für eilige Leser

- * Der Papst hielt an die hohe Geistlichkeit eine Weihnachtsansprache, in der er sich besonders für den Frieden einsetzte.
- * Ein Raubtierbändiger wurde von sechs sibirischen Tigern angefallen und so schwer verletzt, daß er nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb.
- * Zur Verminderung der Arbeitslosigkeit in Oberschlesien sollen dort Arbeiterfiedlungen angelegt werden.
- * Bei einem Erdbeben in Argentinien wurden 35 Personen getötet, 70 verletzt.

Kräftefammlung.

Erholung von der Politik. — Angenehme Enttäuschungen.
Wendepunkt der Wirtschaftskrise?

Ein wenig langsamer schlägt zwischen Weihnachten und Neujahr der Puls unseres wirtschaftlichen und politischen Lebens; etwas vom Fest tragen wir doch hinein in den grauen Alltag der Wirklichkeit. Die kurze Spanne des Memholens, des Sich-Befinnens, der „Ferien vom Dasein“ soll neue Kräfte erstehen lassen. Gerade im politischen Leben der letzten Monate wurde an ihnen etwas wie Raubbau getrieben, und wenn ein Teil der Minister Erholung sucht fern vom Ort ihrer sonstigen Tätigkeit, so kann man es ihnen nach der wilden Arbeit der letztvergangenen Zeit wohl gönnen. Man möchte das scherzhaft dahin erweitern, daß wir selbst, die Regierten, uns ein wenig Ruhe gönnen vor den Regierenden. Denn nun soll es sich doch erst zeigen, ob und wie sich das alles auswirkt, was die Regierung an Gesetzen, Verordnungen usw. über das deutsche Volk ausgeschüttet hat. Und das war wirklich nicht wenig. Das alles muß erst einmal gründlich verarbeitet werden, nicht zuletzt von den Behörden selbst; die Maschine muß sich einspielen. Dabei steht noch manches Zusätzliche in gar nicht so ferner Aussicht; Dr. Brüning hat das, was er in den vergangenen Wochen durchgeführte, ja erst als einen Beginn bezeichnet. In rasend-aufreibendem Tempo geht es vorwärts. Ob auch — aufwärts? Wir wissen es nicht, erhoffen es aber. Ob aufwärts auch auf dem so mühsamen Wege unserer Außenpolitik? Auch darauf ist nur zu antworten: Wir wissen es nicht, wir erhoffen es aber. Erhoffen es stärker als sonst; denn der Außenminister wird für die Januarabstimmung des Völkerbundes gesammelte Kräfte brauchen. Für die Auseinandersetzung mit Polen. Denn diesmal wird es sich nicht nur um Schulfragen in Oberschlesien, um Rechtsverweigerungen in Posen und „Kommerellen“ der deutschen Minderheit gegenüber handeln. Heute schreit Blut, deutsches Blut zum Himmel, Mißhandlung, Raub der primitivsten Menschen- und Bürgerrechte. Gewiß wollen wir es nicht überschätzen, daß man in der Welt etwas aufmerksam geworden ist darauf, wie Polen mit seinen Minderheiten verfährt, daß ausländische Augenzeugen selbst Scheußlichkeiten zu berichten genötigt waren. In der Atmosphäre von Genf, im Völkerbundrat, sind andere Einflüsse mächtig als die des Rechts, der Gerechtigkeit, der Moral. Ob sie übermächtig sind, wird sich in kommenden Tagen entscheiden. Aber in gesammelter Kraft, in der Rüstung dieses Rechts wird Deutschlands Vertretung vor dem Völkerbund erscheinen, der nicht zuletzt die Wahrung des Rechts der Minderheiten als Quelle seines Entstehens hat.

Nach dem Fest erfolgt nun auch das wirtschaftliche Sich-Befinnen. Und da stellt es sich heraus, daß — man ist vorsichtig und zurückhaltend geworden — das Weihnachtsgeschäft, also wohl die wichtigste, ja entscheidende Verkaufsperiode des Jahres, besser geworden ist, als im allgemeinen geglaubt und vor allem befürchtet wurde. Selbstverständlich läßt sich der Umsatz dem Gesamtvermögen nach nicht mit dem des Vorjahres vergleichen, das übrigens auch schon unter dem Zeichen der Krise stand. Seitdem ist ja das Einkommen des deutschen Volkes erheblich gesunken, aber — wenn man sich aus den bisherigen „Situationsmeldungen“ ein ungefähres Bild machen darf — mengenmäßig ist auf vielen Gebieten des Einzelhandels der Absatz längst nicht in dem befürchteten großen Ausmaß geringer geworden, hat sich vielmehr sogar hier und da auf der vorjährigen Höhe gehalten. Der Preisabbau wiederum hat auch nach der Richtung hin gewirkt, daß z. B. in der Textilwirtschaft die Abwanderung der Käufer in die billigeren Qualitäten hinein doch nicht so umfangreich wurde, wie man nach den Erfahrungen der letzten Zeit geglaubt hatte, erwarten zu müssen. Daß die ausgesprochene Luxusindustrie weniger auf ihre Kosten gekommen ist, dürfte auf der Hand liegen. Soll man aus der im allgemeinen „angenehmen Enttäuschung“ nun schon weitergehende Schlüsse ziehen? Daß auch jetzt, wie schon einmal vor fünf Jahren, das Weihnachtsgeschäft den Wendepunkt der Wirtschaftskrise bringt? Wohl möchte man auch dies erhoffen, aber man ist vorläufig noch allzu pessimistisch. Die Viermillionenzahl der Arbeitslosen war das niederdrückendste „Gesicht“, das uns auf den Weihnachtstag gelegt wurde. Wenn aber aus dem weihnachtsgeschäftsmäßigen Ansteigen des Absatzes auch nur eine stärkere Belebung übrigbleibt, die nun bald in den Wochen der „Saisonauverläufe“ neue Antriebe erhalten wird, dann darf man wohl damit rechnen, daß dementsprechend auch neues Leben aus den Ruinen der Erzeugung blühen wird, weil von dort her der Einzelhandel die Läger wieder auffüllen muß. Auch die Wirtschaftskonjunktur setzt sich selbst nach oben in weitere Bewegung, wenn sie nur einmal den

Die Not des deutschen Handwerks

8 Millionen Deutsche in der Handwerkswirtschaft.

Das Jahr 1930 war, wie für die gesamte Wirtschaft so auch für das Handwerk, ein großes Notjahr. Die wirtschaftliche Entwicklung gestaltete sich schlecht. Selbst die Handwerkszweige, die in den verschiedenen Jahreszeiten normalerweise eine saisonmäßige Belebung aufzuweisen haben, waren mit dem Geschäftsgang sehr unzufrieden. Die große Arbeitslosigkeit schwächte die Kaufkraft der für das Handwerk in Betracht kommenden Kreise in starkem Maße. So waren Rückgang an Aufträgen und verminderte Umsatztätigkeit bei geringer Verdienstsparne die Kennzeichen des Jahres. Dabei ließen sich weitere Verluste infolge der schlechten Zahlungsweise der Kundschaft nicht vermeiden. Ungünstig beeinflusst war das Geschäftsjahr noch infolge der im zweiten Halbjahr hervortretenden Bestrebungen der Reichsregierung auf Preislenkung durch die dadurch bedingte Zurückhaltung der Käufer. Das Handwerk verschließt sich durchaus nicht diesen Notwendigkeiten. Im Gegenteil, es hat sich wiederholt zu Preiserhöhungen bekannt und solche auch mehrfach vorgenommen. Allein, es darf nicht verkannt werden, daß es sich hierbei um Vorleistungen handelt, da die für eine Herabsetzung der Preise in Betracht kommenden Unterfaktoren noch keine merkliche Senkung erfahren haben. Hoffentlich beginnt nun mit der Notverordnung vom 26. Juli und vom 1. Dezember 1930 das unbedingt notwendige durchgreifende gesetzgeberische Reformwerk. Das Handwerk hat den darin festgelegten Wirtschafts- und Finanzplan der Reichsregierung als einen Anfang der Maßnahmen anerkannt, die zur Gesundung der öffentlichen Finanzen in Deutschland

und zur Rettung der deutschen Wirtschaft vor weiterem Verfall notwendig sind. Allein den ersten Schritten müssen weitere folgen, um eine wirkliche Entlastung der Wirtschaft und damit die Möglichkeit zu einem wirklichen Preisabbau zu geben. Für das Handwerk bleibt das Jahr 1930 noch von besonderer Wichtigkeit, weil in ihm der Ausschluß zur Unterjochung der Erzeugungs- und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft seine

Ergebnisse über das deutsche Handwerk

vorlegen konnte. Es darf kurz darauf zurückgegriffen werden, daß nach den Untersuchungen dieses Ausschusses für das Jahr 1926 1 300 000 Handwerksbetriebe mit 1 320 000 Inhabern, 150 000 Gesellen, 766 000 Lehrlingen und 110 000 Angestellten festgestellt wurden. Der Gesamtumsatz des Handwerks wird für das Jahr 1928/29 mit 20,6 Milliarden RM. oder 14—16 Prozent des volkswirtschaftlichen Gesamtumsatzes angegeben. Einschließlich der Berufszugehörigen finden innerhalb der Handwerkswirtschaft

rund 8 Millionen Deutsche oder 12,6 Prozent der Bevölkerung ihr Brot. Diese Zahlen, die die wirtschaftliche Bedeutung des Handwerks künden, sind noch viel zu wenig bekannt. Es wird auch eine der Hauptaufgaben der vom 15. bis 22. März 1931 stattfindenden Reichs-Handwerks-Woche sein, auf diese Zusammenhänge hinzuweisen und die Öffentlichkeit über die Notwendigkeit des Handwerks für Volkswirtschaft und Volkskultur und über seine Bedeutung für den Zusammenhalt der Volksgemeinschaft aufzuklären. Möge der Erfolg auf Seiten der Veranstaltung stehen und sie zu einer neuen Belebung des wirtschaftlich, kulturell und sozial nicht zu entbehrenden Berufsstandes beitragen.

ersten gründlichen Anstoß erhalten hat. Wenn trotzdem heute noch nicht gar so selten schwarzsehend, Pessimisten murmeln, daß es im Januar „noch viel schlechter“ werden wird, so darf man demgegenüber doch wohl nach der Bilanz des Weihnachtsgeschäftes wieder auf eine „angenehme Enttäuschung“ hoffen, ohne damit nur in einen unbegründeten oder übertriebenen Optimismus zu verfallen.

Dr. Pr.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Der neue Verwaltungsrat der Reichsbahn.

Von den am 31. Dezember 1930 aus dem Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahngesellschaft ausscheidenden Mitgliedern hat die Reichsregierung die Herren Geheimher Kommerzienrat Dr. Peter Altdorf, Reichsbahndirektionspräsident a. D. Dr. Vitus von Hertel, Staatssekretär a. D. Dr. Karl Stieler und Hermann R. Münchmeyer wiedervernannt. Ferner sind die Herren Landrat a. D. Freiherr von Wilmowitsch, Marienthal bei Eckartsberga, und Ministerialdirektor Geheimher Rat Dr. Erich Allen, Dresden, neuernannt worden. Herr von Hertel ist von der bayerischen Regierung, Herr Dr. Stieler von der württembergischen Regierung und Herr Dr. Allen von der sächsischen Regierung benannt worden.

Werbebeirat beim Deutschen Landwirtschaftsrat.

Der Ständige Ausschuss des Deutschen Landwirtschaftsrates hat auf Anregung der Landespräsidenten der Konferenz der Deutschen Landwirtschafts- und Bauernkammer beschlossen, einen Werbebeirat beim Deutschen Landwirtschaftsrat aus Fachleuten der Landwirtschaft und des Werbewesens einzusetzen. Der Werbebeirat ist bereits gegründet und wird Anfang des nächsten Jahres seine Tätigkeit aufnehmen. Die Aufgaben des Werbebeirats erstrecken sich in der Hauptsache auf die theoretische Klärung der notwendigen Werbung, auf die Ordnung und Ergänzung der bereits vorhandenen Werbemaßnahmen und auf die Herbeiführung einer Zusammenarbeit zwischen den bereits bestehenden landwirtschaftlichen Werbestellen.

Begnadigungen in Sachsen.

Die Nachrichtenstelle der Staatskanzlei in Dresden teilt mit: Aus Anlaß des Weihnachtstages sind vom Justizministerium 185 Begnadigungen verfügt worden, wodurch größtenteils Gefangene in Freiheit gesetzt werden, im übrigen Strafen gemildert (umgewandelt oder herabgesetzt) oder erlassen oder Bewährungsfristen bewilligt wurden.

Das Volksbegehren in Lippe.

Nachdem nunmehr die Deutschnationalen Volkspartei ihren Mitgliedern empfohlen hat, dem von den Nationalsozialisten und der konservativen Volkspartei eingebrachten Volksbegehren auf Auflösung des Landtages ihre Zustimmung zu geben, haben sich weitere Parteien dazu entschlossen, das Volksbegehren zu unterstützen. Die Landvolkspartei und die Wirtschaftspartei empfehlen jetzt ihren Wählern ebenfalls, für das Volksbegehren zu stimmen.

Arbeitszeitkürzung in Hamburg.

Zur Verminderung der Arbeitslosigkeit in Hamburg will der Hamburgische Senat einen Versuch durchführen. Mit Wirkung vom 4. Januar 1931 wird die Arbeitszeit für alle im Arbeitsverhältnis stehenden Beschäftigten in den staatlichen Betrieben und Verwaltungen auf 44 Stunden für die Woche herabgesetzt. Für die dabei freiwerdenden Lohnsummen und die ersparten Wohlfahrtsunterstützungen erfolgen sodann Neueinstellungen. Bei diesen

Neueinstellungen sollen vorwiegend solche Erwerbslose berücksichtigt werden, die bereits seit längerer Zeit arbeitslos sind und demgemäß von den Folgen der Arbeitslosigkeit besonders schwer getroffen werden.

Frankreich.

Absperrung ausländischer Arbeiter.

Angeichts der steigenden Arbeitslosigkeit in Frankreich, die zwar nach der amtlichen Statistik kaum die Ziffer von 5000 erreicht hat, hat sich das französische Arbeitsministerium zu scharfen Absperrmaßnahmen entschlossen. Die Einreise ausländischer Arbeiter soll in Zukunft grundsätzlich untersagt werden. Weiter soll die Kontrolle über Ausländer, die in Frankreich leben, verschärft werden. Arbeiter, die als angebliche Touristen eingereist sind, sollen in Zukunft keine nachträgliche Arbeitslaubnis mehr erhalten.

Holland.

Wahl- und Mischgebot für Weizen.

Die holländische Zweite Kammer hat mit 58 gegen 31 Stimmen das neue Weizengebot genehmigt, das ein Wahl- und Mischgebot für holländischen Weizen eingeführt. Dem Gesetz zufolge muß der eingeführte Weizen mit 25 Prozent holländischem Weizen gemischt werden. Die Maßnahme hat den Zweck, der notleidenden holländischen Landwirtschaft Hilfe zu bringen. Bisher wurde in den Bäckereien nur amerikanischer oder kanadischer Weizen verwandt, während der holländische Weizen verfüttert wurde. In Zukunft soll der holländische Weizen auch verbacken werden.

Freistaat Danzig.

Ein neuer Senatspräsident.

Die Verhandlungen über die Regierungsbildung in Danzig in den Personalfragen für den neuen Senat, der anfangs des nächsten Jahres gewählt werden soll, widelten sich ab. Die Deutschnationalen forderten den Posten des Präsidenten als eine der Vorbedingungen für ihre Regierungsbeteiligung. Nach einer Aussprache innerhalb der bürgerlichen Parteien wurde der von den Deutschnationalen als Präsident vorgeschlagene Abgeordnete Dr. Ziehm statt des bisherigen Präsidenten Dr. Sahm vom Block der bürgerlichen Mitte akzeptiert. Dr. Ziehm übernahm die Leitung der weiteren Verhandlungen zum Zweck der Regierungsbildung durch die Nationalsozialisten.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der Stahlhelm kündigt ein Volksbegehren zwecks Auflösung des Preussischen Landtages an. Berlin. Der Kirchenrat der Evangelischen Kirche der Altpreussischen Union hat beschlossen, daß auch die Bezüge der im Dienst der Kirchengemeinden und kirchlichen Verbänden stehenden Pfarrer, Beamten und Angestellten entsprechend den Bestimmungen der Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen gekürzt werden sollen.

Berlin. Im Alter von 84 Jahren starb der königlich preussische General der Artillerie a. D. Robert Köhne. Am 1. April 1865 trat Köhne in die preussische Armee ein; 1908 trat er in den Ruhestand.

Berlin. Der Polizeihauptmann Schüler, der von der holländischen Regierung fristlos entlassen worden war, ist bei der preussischen Schuttpolizei als Polizeihauptmann angestellt worden. Auch der in Thüringen entlassene Kriminalkommissar Wacht ist seit längerer Zeit Kriminalkommissar in Berlin.

Braunschweig. Die braunschweigischen Kommunalwahlen wurden vom 8. Februar 1931 auf den 1. März verlegt.

München. Der aus den Ereignissen des Jahres 1923 bekannte Staatsrat Dr. von Kahr, Präsident des Verwaltungsgerichtshofs, tritt wegen Erreichung der Altersgrenze am 1. Januar in den Ruhestand.

London. Im Tharavaddubezirk kam es zu schweren Ausschreitungen. Etwa 300 Personen griffen zwei Dörfer an, enthauptierten die Bürgermeister, erschossen mehrere Personen und eroberten fünf Kanonen. Es wurde sofort indische wie englische Polizei aus Mangun entsandt.

Moskau. Um die Produktion im Donezbecken zu heben, hat die russische Regierung beschlossen die Löhne für die Arbeiter im Donezbecken ab 1. Januar 1931 zu erhöhen. Außerdem werden auch die Löhne in anderen Bergbaubetrieben erhöht werden. Die Erhöhung der Löhne soll 12 Prozent betragen.

Arbeitslosenfundgebungen im Reich.

Kommunistische Demonstrationen am Heiligen Abend.

Für den Heiligen Abend waren in Berlin von kommunistischer Seite Demonstrationen von Erwerbslosen angekündigt worden. Von der Polizei war daraufhin erhöhte Alarmbereitschaft angelegt. Es kam zu kleineren Ansammlungen, die von der Polizei jedoch mühelos aufgelöst werden konnten. Insgesamt wurden 18 Zwangsstellungen vorgenommen.

Auch in anderen Orten, wie in Chemnitz, Wittenberg und Hannover, kam es trotz Polizeiverbotes zu kommunistischen Demonstrationen. In Hannover wurde der Verkehr in zwei Hauptstraßen der Stadt durch die Demonstranten für längere Zeit stillgelegt, so daß die Polizei die Straßen mit dem Gummiknüppel räumen mußte.

Arbeiterfiedlung in Oberschlesien.

Berminderung der Erwerbslosen angestrebt.

Der preussische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Dr. Steiger, hatte in das Oberpräsidium in Oppeln zu einer Erörterung der Frage geladen, ob und in welchem Umfang die ernste Lage der ober-schlesischen Erwerbslosen durch die ländliche Siedlung erleichtert werden könne. An der Besprechung nahm außer dem Minister auch der Generaldirektor Bollert vom preussischen Landwirtschaftsministerium teil. Ferner waren vertreten der Präsident des Landeskulturamtes Breslau, des Landesarbeitsamtes Schlesien, Zweigstelle Oberschlesien, sowie die Oberschlesische Landwirtschaftskammer, die Oberschlesische Landwirtschaft, die Oberschlesische Wohnungsfürsorgegesellschaft, die Landesstelle Oppeln und der Berg- und Hüttenmännische Verein. Die in Frage kommenden Siedlungsprobleme wurden eingehend erörtert.

Herbert Bold haftentlassen.

Wie die Justizpressestelle mitteilt, hat der Straßsenat des Oberlandesgerichts Kiel am Heiligabend den Haftbefehl gegen den im großen Bombenlegerprozeß zu Zuchthaus verurteilten Herbert Bold wegen Haftunsfähigkeit aufgehoben.

Polen unterrichtet Frankreich.

Unterredung Briands mit dem polnischen Votschafter.

Außenminister Briand empfing den polnischen Votschafter in Paris, Chlapowski, mit dem er eine eingehende Aussprache hatte. In gut unterrichteten Kreisen glaubt man, daß der Votschafter den französischen Außenminister über die polnische Auffassung der deutsch-polnischen Zwischenfälle unterrichtet und sich insbesondere mit ihm über die drei Noten unterhielt, die Deutschland in diesem Zusammenhange an den Völkerbund geleitet hat.

Amerikanische Ukrainer

protestieren gegen Polen.

Internationale Untersuchung verlangt.

Einzelheiten eines Protestes, der von 20.000 amerikanischen Ukrainern wegen der polnischen Greuel in Ostgalizien bei einer Massenversammlung in Philadelphia beschlossen wurde, werden veröffentlicht. Die Kundgebung, die an den Präsidenten der Vereinigten Staaten, die Regierungen von Frankreich, England, Italien und Japan und an den Generalsekretär des Völkerbundes gerichtet ist, verlangt: 1. alle Einflüsse geltend zu machen, um Polen zur Einhaltung der internationalen Verträge und des internationalen Rechts zu zwingen, 2. Entsendung einer internationalen Untersuchungskommission nach Galizien, 3. Gewährung des Selbstbestimmungsrechtes an die Ukrainer, die Europa vor dem Bolschewismus bewahren.

Die Kundgebung stellt fest, daß Ostgalizien und vier weitere Provinzen mit sieben Millionen Ukrainern gegen den Willen der Bevölkerung an Polen abgetreten wurden, und daß die polnische Regierung in den letzten zwölf Jahren, und besonders in den letzten drei Monaten, fortgesetzt das internationale Recht und die Verpflichtungen ihrer Verträge mit den Unterzeichnern des Versailler Vertrages verletzt habe.

Unsere Reichstagsabgeordneten.

Was sie von sich selbst erzählen.

Sehr kurzweilig ist die Lektüre der 577 Lebensbeschreibungen wirklich nicht, die im Reichstagsbandbuch von den alten und den neuen Volksvertretern „mit persönlichen Anaablen“ verfaßt worden sind. Aber beim Durchblättern dieser höchst persönlichen Mitteilungen sieht man doch auf manches, das dem Leser ein gewisses Lächeln abzwängt, weil nämlich — die liebe Eitelkeit hier und da so ein bißchen hervorquillt. Bei den Kommunisten allerdings ist hierbei die Ausbeute ganz gering; denn die Mitglieder dieser Partei beschränken sich fast durchweg auf die allernordürftigsten Lebensdaten. Höchstens daß hier und da die — Vorstrafen erwähnt sind und z. B. der Parteivorstand Thälmann mitteilt, er sei „1. Bundesführer des „verbotenen“ Roten Frontkämpferbundes Deutschlands“. Häufig findet man bei den Kommunisten aber auch die kurze Angabe, aus dieser oder jener Gewerkschaft ausgeschlossen zu sein, — ein Niederschlag aus den Kämpfen der Sozialdemokratie und der Kommunisten um den maßgebenden politischen Einfluß in den freien Gewerkschaften.

Sehr sorgfältig ist bei fast allen, hier und da auch bei den kommunistischen Abgeordneten — die Teilnahme am Kriege geschildert. Es sind sehr oft ganze Stammtafeln anzugeben. Und wer reklamiert wurde, verzeichnet gleich noch die anfordernde Behörde. Allerdings hat so mancher Abgeordneter von heute einige Mühe gehabt, die militärische Stufenleiter hinaufzuklimmen, und so blieb denn einer von ihnen treu und brav auf dem Küstlerboden des Traisnahrers sitzen. Sogar „als Armierungssoldat im Felde“ findet man ein paar mal verzeichnet. Natürlich hat ein jeder, der draußen einen, mehrere oder gar viele Orden erhielt, dies ganz genau angegeben, und zwar tun dies die Mitglieder aller Parteien. Man sieht im Reichstagsbandbuch aber in Oberschlesien noch Nachkriegs-

orden holte, vergift nicht, auch das mitzutellen. Einer der Abgeordneten erzählt, er sei wegen Tapferkeit vor dem Feinde zum Vizewachmeister befördert worden und ein damals Sechszehnjähriger (!) hat es im Baltikum zum Fähnrich und — Kompanieführer gebracht. Einen anderen aber zwang eine Kriegsdienstbeschädigung und der — Helident seines Bruders zur beruflichen Umstellung vom Gutsverwalter zum Uhrmacher. Wieder ein anderer Abgeordneter, der es „an der Front zum Unteroffizier“ gebracht hat, ist dann „gleich nach der Revolution eingetreten für die Erneuerung des deutschen Vaterlandes“; ein Kollege von ihm, der eine Zeitlang auch der Reichswehr angehörte, konnte sich nur der eismächtigen Gefreitenwürde erfreuen und des „Deutschritterkreuzes“ als Ehrenzeichens. Schnell mag noch erwähnt werden, daß der jetzige Reichstagskanzler drei Jahre hindurch bis 1918 an der Westfront stand, und zwar zuletzt als Maschinengewehr-offizier, sich die beiden Eisernen Kreuze erwarb und verwundet wurde. Ein jüngerer Abgeordneter, der auch verwundet wurde, teilt außerdem mit, daß man ihm 20 Prozent Kriegsdienstbeschädigung anerkannte.

Gar Wertwürdiges aus seinem Leben erzählt mancher Abgeordneter der stammenden Minwelt. So hat einer von ihnen einen siebenmonatigen Distanzritt von Berlin nach Adrianopel gemacht, ein anderer trägt stolz die Fahne einer Hunderrüstung, was ihm nicht schwerfallen kann, da er 1919 Fahnenjunker-gesetter in der Reichswehr war, außerdem als „bekannter Reichsredner und unausgesetzt im ganzen Reichsgebiet tätig“ für seine Partei ist, schließlich sich selbst auch als „Finanz- und Wirtschaftssachverständiger“ bezeichnet. Ein Kommunist hat es etwas schwerer, der teilt nämlich mit, daß er seit dem 8. Juni 1930 in Festungshaft sitze; Adresse ist angegeben. Kurzweg schreibt wieder ein anderer Abgeordneter, er habe „an allen Unternehmungen der Hochseeflotte“ teilgenommen, was wohl ein bißchen übertrieben sein dürfte. Die Politik spielt natürlich auch kräftig ins Leben der Volksvertreter hinein; so bringt einen früheren aktiven Offizier die „Tätigkeit in dem badischen Kriegerverein in Gegen-satz zu republikanischen Behörden“ und „Ereignisse im Herbst 1923 bedingen seine Übersiedlung nach München“. Ein pommerischer Gutsbesitzer bekennt sich als Verfasser von zwei Broschüren, die früher in einem Erfurter Verlag erschienen, jetzt „durch den Verfasser zu beziehen“ sind. Wer heute ein blöderer Handwerksmeister ist, vergißt selten mitzuteilen, daß er als Geselle Mittel-, Nord- und Süddeutschland „bereiste“. Ein Ingenieur spricht von „weitausgreifender Unternehmertätigkeit im In- und Ausland“ und ein anderer „leitete ein Geschäftsunternehmen des Herrn von Heudebrecht“, wodurch die meisten Leser wohl auch nicht viel klüger werden. Ein Kommunist wird schon deutlich; er hat „wegen politischer Tätigkeit für das Proletariat vom Mai 1924 bis August 1928 in den Zuchthäusern Preußens gesessen“ und hat gleich im nächsten Jahre noch zwei Jahre Gefängnis dazu bekommen „wegen seines Kampfes gegen den Faschismus“. Dafür ist schmunzelnd zu vermelden, daß ein Nationalsozialist in dem netten, aber unbekannten medlenburgischen Dörfchen Kiedindemart bei Parchim geboren ist. Verschiedene Abgeordnete können es sich nicht verneinen, der ehrfurchtsvoll lebenden Mitwelt zu erzählen, sie hätten diese oder jene Prüfung „mit gutem Erfolg“ oder gar „mit Auszeichnung“ bestanden. Da mag man schnell die drei „Pour-le-merite“ Ritter im Reichstag erwähnen; es sind das der Generaloberst von Seect, der Nationalsozialist und Hauptmann a. D. Göring und — als einziger „Zivilist“ — der Wirtschaftsparteiler Sachsen-berg, der zuletzt das „Marinejagdgeschwader“ in Flandern kommandierte.

Mit größter Sorgfalt sind von den Abgeordneten die schriftstellerischen „Verbrechen“ mitgeteilt worden, die ihren Ursprung oft in „emüger Selbstausbildung und Fortarbeit“ haben. Manche schrecken nicht einmal davor zurück, sich als Verfasser von Schauspielen, Romanen oder Gedichten zu bekennen, womit aber anscheinend niemand solche Vorbeeren errungen hat, daß man seine Werke außerhalb seines Freundeskreises kennt. Und selten wird vergessen, zu erwähnen, daß man Mitarbeiter irgendwelcher Zeitungen, Wochen- oder gar Monatschriften ist, noch seltener aber unterläßt man es, sämtliche Ehrenämter aufzuzählen.

Aber die Krone des Parlamentes wie des Lebens sind bekanntlich — die Frauen. 37 Abgeordnete flechten politische Rosen in das ach so „irdische Leben“ des Reichstages, ohne dabei die Stacheln zu vergessen. Sehr kurz und knapp erklärt eine Kommunistin als ganzen Lebenslauf neben dem Geburtsdatum: „Vollschule besucht.“ Punkt! Aus! Also nicht gerade viel. Sie ist aber auch erst 28 Jahre. Und bei einer anderen Abgeordneten bleibt das Mandat sozusagen in der Familie; denn sie erzählt, sie sei seit 1890 mit dem früheren Reichstagsabgeordneten R. verheiratet!

Dr. Joh. Priße.

Eine Geburts- und Muttermedaille.



die als Familiengedenkstüd zur Erinnerung an die Stunde der Geburt von der Preussischen Staatsmünze in Bronze, Silber und Gold geprägt wird und durch die Berliner Zentralstelle deutscher Gedenkmünzen zur Ausgabe gelangt. Die Vorderseite zeigt eine symbolische Darstellung des Mutterglücks, während die Rückseite das Lebensbuch durch den jungen Lebensbaum, darstellt. Die Seiten des aufgeschlagenen Buches sollen zur Eingravierung des Geburtsdatums bzw. zur Aufnahme späterer wichtiger Lebensdaten dienen.

Lokales und aus der Nachbarschaft.

Halver, den 27. Dezember 1930.

Der Retter.

Tit. 2, 11: Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes.

Kürzer und treffender kann man es kaum aussprechen, was einst mit dem Auftreten Jesu Christi in der Erdenwelt Neues gekommen ist, und was immer wieder da Neues beginnt, wo er neu in einen Kreis von Menschen tritt, die bisher nichts von ihm gewußt haben. Wir, die wir in dieser ganzen Gedankenwelt und in einer Umgebung von klein auf heranwachsen, in der er seit über tausend Jahren sein stilles Wirken ausbreitet, können das so deutlich nie empfinden und erkennen, wie Menschen, die zum erstenmal im Gegensatz zu ihrer ganzen Lebenserfahrung deutlich sehen, was er bringt. Geradezu verblüffend

ist es einmal von einem der höchsten Beamten in China vor wenigen Jahren ausgesprochen worden. Da ging im Ministerrat das Verhandeln darum, wie man dem Niesereich zu einem Emporkommen aus seiner Not helfen könne. Viel Kluges wurde da geredet und vorgeschlagen, bis endlich einer sagte: „Was wir brauchen, sind nicht all die äußeren Maßnahmen bloß; wir brauchen mehr, nämlich innere Erneuerung, und die kommt allein durch Jesus Christus.“ Ein anderer widersprach ihm zornig: „Was brauchen wir Christus! Wir haben Konfuzius. Der ist älter und vornehmer.“ Da gab ihm der erste zur Antwort: „Wir haben Konfuzius seit dreitausend Jahren. Er hat uns noch kein Krankenhaus gebaut, hat unsere Not nicht gelindert, unsere Kinder nicht erzogen. Ich habe aber in meiner Provinz seit zehn Jahren erst die christliche Mission und schon steht das Krankenhaus, überall sind die Christen daran, den Hunger zu stillen, überall sammeln sie die Kinder aus der Verwahrlosung.“ Der Mann hat recht. Laßt uns einmal nachdenken darüber, daß in der Christenheit überall von Anfang an die Werke der Barmherzigkeit getrieben sind; laßt uns fragen, woher die Verantwortung der Liebe kommt und die Freudigkeit des Dienens, trotzdem wir Menschen der Sünde sind wie jene anderen. Die Antwort wird lauten: Weil Christus da ist — in ihm tritt die heilsame Gnade Gottes in unser Leben! Mit ihr wandern wir getrost weiter auch durch diese wirre Zeit.

Der Morgen nachher.

Der Morgen nachher ist wieder ein Mittag und alles scheint wieder wie sonst zu sein. Aber das scheint nur so. Ein weicherer Feiertagabend ist gewesen, und zwei tolle, beinahe sorgenlose Feiertage sind gewesen, und das möchte man doch nicht wieder so rasch vergessen. Diesmal geht es weniger als in anderen Jahren. Der Morgen nachher ist ein Sonnabend, und wenn ein paar Stunden vorüber sind, ist wieder ein Feiertag und Ruhetag. Also es lohnt sich wirklich gar nicht erst, die Feiertagsfeier und die Feiertagsfeier abzugeben. Viele müssen ja zwar an die Arbeit, aber das ist bloß ein kleines Intermezzo, damit man den Kollegen und Kolleginnen rasch mal erzählen kann, was man geschenkt bekommen hat. Manche „Betriebe“ wählen das bessere Teil und machen den Laden erst gar nicht auf. Der Sonnabend gilt hier einfach nur als Übergang, als Brücke zu dem neuen Sonntag. Na, und was dann noch bis Silvester übrigbleibt, ist auch nicht so überwältigend, daß man sich darum gleich mit Wut — Arbeitswut natürlich — in die Tagesarbeit hürzen müßte. Für Silvester und Neujahr müssen schließlich auch noch Vorbereitungen getroffen werden, und wann soll man das denn machen, wenn man die paar Wochentage, die zwischen Weihnachten und Ultimo liegen, nicht mit einbezieht in den Feiertagskreis? Demzufolge bleibt es vorläufig auch am Morgen nachher noch bei festlicher oder wenigstens doch halbfeistlicher Stimmung. Das äußert sich schon rein äußerlich. Es ist noch ein Stück Feiertagsbraten da, so daß Mutter nicht erst lange in der Küche zu wirtschafte braucht und noch ein bißchen Ruhe genießen kann. Am Familientische ergab sich von selbst eine Kritik der Weihnachts-geschenke und eine scharfe Beurteilung jener Verwandten, welche gar nichts geschenkt haben. Und wenn man sonst nichts zu tun hat, schlendert man ein bißchen um den Weihnachtstisch, wo noch alle Gaben ausgebreitet sind, herum, knact an einer Nuß, erfreut sich an einer Mandarine, polst aus einem Pfeffer-tuchen die Mandeln heraus und treibt sonst noch manches, was die Beziehungen zu Weihnachten nicht so rasch abbrechen läßt. Einige nehmen von Zeit zu Zeit eine Tablette oder ein bißchen Pulver — das ist dann Natron, von wegen des ein wenig in Unordnung befindlichen Magens. Aber auch das gehört zu den Feiertagen. Und so vergeht die Zwischenzeit, und wenn sie dann vorüber ist und der richtige, unanfechtbare Alltag wieder einzieht, dann kann man manchen Feiertag hören: „Es ist so schön gewesen, und nun muß man wieder ein ganzes langes Jahr warten!“ Aber wenn man lebt, erlebt man alles.

Zahlung der Bürgersteuer.

Das Reichsfinanzministerium teilt mit: Nach den maßgebenden Bestimmungen hat der Arbeitgeber die Bürgersteuer bei Lohnempfängern in zwei gleichen Raten bei der ersten auf den 10. Januar 1931 und 10. März 1931 folgenden Lohnzahlung einzubehalten. Zur Erleichterung für die Arbeitnehmer hat der Reichsminister der Finanzen im Einvernehmen mit den Reichsratsausschüssen die Arbeitgeber ermächtigt, in den Fällen der Lohnzahlung für Zeiträume von nicht mehr als einer Woche den Abzug jeder der beiden Bürgersteueranteile auf die Lohnzahlungen in der Zeit vom 11. bis 24. Januar 1931 bzw. 11 bis 24. März 1931 zu verteilen. In den Fällen, in denen die Lohnzahlung wöchentlich am Freitag erfolgt, könnte, wenn von der Ermächtigung Gebrauch gemacht wird, die eine Hälfte der Bürgersteueranteile bei der Lohnzahlung am 16. Januar und die andere Hälfte am 23. Januar einbehalten werden. Die einbehaltenen Beträge sind binnen einer Woche nach der letzten Lohnzahlung (in dem Beispiel bis zum 30. Januar) an die Gemeindefasse abzuführen.

* Bezahlt die Rechnungen! Aus Geschäftskreisen geht uns folgende beachtenswerte Mahnung zu: Viele Geschäftsleute sehen mit Schrecken in die Zukunft, weil die Kunden ihre „auf Borg“ gekaufte Ware nicht bezahlen, ob-schon sie vielfach, bei etwas gutem Willen, dazu in der Lage wären. Die Lieferanten, die ihrerseits auch nicht auf Kosten gebettet sind, drängen den Geschäftsmann zum Begleichen der Rechnungen. Es ist eine Gewissenspflicht, seine Rechnungen pünktlich zu bezahlen, damit auch der Geschäftsmann seinen Verpflichtungen nachkommen kann.

* Sonntagsfahrkarten zu „Heilige Drei Könige.“ Mit Rücksicht auf die Lage des katholischen Feiertags „Heilige Drei Könige“ im kommenden Jahre haben die am 3. Januar gelassen Sonntagsfahrkarten Gültigkeit zur Hin-fahrt von Sonnabend, den 3. Januar, 12 Uhr bis Dienstag, den 6. Januar und zur Rückfahrt von Sonnabend, den 3. Januar bis Mittwoch, den 7. Januar 9 Uhr.

* Nach der Personenzensusaufnahme 1929 betrug die Bevölkerungsziffer des Kreises A. 96.001 (1928: 96.829). An Geburten sind im Kreise A. im Jahre 1929 1346, an Todesfällen 862, an Eheschließungen 881 zu verzeichnen.

Halver

— Das Weihnachtsfest, das Fest der Liebe und Versöhnung ist vorüber, hoffentlich sind die Hoffnungen und Wünsche bei allen in Erfüllung gegangen. Die Witterung war über Tage schön winterlich, wenn auch der Schnee an den Vorweihnachtstagen fehlte, so stellte er sich am zweiten Feiertage prompt ein und heute haben wir die schönste Winterlandschaft. Der liturgische Gottesdienst am heiligen Abend war derart stark besucht, daß nicht alle Plätze finden konnten und einige Besucher wieder umkehren mußten. In demselben wirkten mit, der Kirchenchor, Posaenorchor, ein Schülerchor und ein musikalisches Quartett von Schülerinnen und Schülern der Rektoratsschule. Pfarrer Stommel hielt die Andacht über die Weihnachtsgeschichte. Am ersten und zweiten Weihnachtstage waren die Gottesdienste ebenfalls gut besucht. Am ersten Feiertage predigte Pfarrer Dr. Große-Dresselhaus über die Weihnachtsgeschichte nach dem Evangelisten Lucas 2. Der Kirchenchor und die Posaenorchor gaben der Andacht durch ihre Vorträge ein besonders feierliches Gepräge. Am

Friedenswünsche des Papstes.

Weihnachtsansprache an die hohe Geistlichkeit.

Papst Pius XI. hielt an die Kardinäle, die hohe Prälaten und den päpstlichen Hofstaat, die sich im Konfiskationsaal versammelt hatten, um den Papst durch den Kardinaldekan ihre Weihnachtsglückwünsche zum Ausdruck zu bringen, eine bedeutende Ansprache, die etwa 40 Minuten dauerte. Nach dem Dank für die Glückwünsche nahm der Papst auf die erfreulichen Ereignisse des Jahres Bezug, so vor allem auf die Zunahme der Missionsbewegung und bedauerte dann einige betrübliche Tatsachen, wie sie die Geschichte bisher nie zu verzeichnen hatte, vielleicht weil im Laufe der gesamten Weltgeschichte die Welt sich nicht in so wechselseitig verknüpften Beziehungen befunden habe wie jetzt.

Der Papst wies auf die Weltwirtschaftskrise und vor allem auf die große Arbeitslosigkeit hin, die die Notwendigkeit einer christlichen, sozialen Ordnung erheische, die eine brüderliche Zusammenarbeit statt des Kampfes ermögliche. Der Papst fügte hinzu, die Befürchtungen, mit der einige die dichten Wolken am Horizont sähen, seien übertrieben, da die Wolken nicht immer Vorboten eines Sturmes seien und die Christen auf die Vorhersage vertrauen müßten. Eine große Gefahr liege in der Zunahme der Unsitte und in der Duldung von Grundstößen, die jedes Gesetz untergraben. Dann sagte der Papst seine an die ganze Welt gerichteten Wünsche für den Frieden zusammen, der nur der Friede Christi sein könne. Der Friede Christi könne aber nicht erreicht werden, so lange die Welt nur an materielle Güter denke. Friede sei kein konsequenter Pazifismus. Ein weiterer Irrtum sei der Glaube, daß es einen äußeren Frieden gebe ohne einen inneren Herzensfrieden. Einen Völkerrfrieden könne es nicht geben, so lange von innen und außen Gefahren drohten, gegen die keine ausreichende Abwehr bestünde. An einen neuen Krieg könne und wolle der Papst nicht glauben.

Pius XI. kündigte ferner eine Enzyklika an, die von der christlichen Ehe handeln werde.

Der Kampf gegen die Religion.

Das Weihnachtsfest in Moskau.

Das Weihnachtsfest ist in Moskau sowie in der ganzen Sowjetunion im Zeichen des Kampfes gegen die Religion verlaufen. Alle Betriebe haben am 25. und 26. Dezember, wie üblich, gearbeitet. Trotz der Hege gegen das Weihnachtsfest waren am Abend sämtliche Kirchen in Moskau überfüllt. Die Behörden hatten jedoch den Sängern der Staatsoper verboten, in den Kirchen zu singen. In Moskau haben am Heiligen Abend etwa hundert antireligiöse Versammlungen stattgefunden, in denen die Vertreter der

Kommunistischen Partei zum Kampf gegen die Religion aufforderten und die weitere Schließung von Kirchen verlangten. Im Auftrage des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei sprach Jaroslawski, der die europäischen Kirchen beschuldigte, einen neuen Krieg gegen Moskau zu organisieren.

In Moskau und Leningrad wurden zu Weihnachten zwei religionsfeindliche Ausstellungen eröffnet.

Gestörte Weihnacht.

Blutige Chetragödie am Heiligen Abend.

Eine blutige Chetragödie spielte sich am Heiligen Abend in Köln-Deutz ab. Ein Kaufmann drang in die Wohnung seiner von ihm getrennt lebenden Ehefrau ein und gab nach kurzer Auseinandersetzung auf sie und ihren Liebhaber drei Schüsse ab. Die Frau sowie der Liebhaber wurden lebensgefährlich verletzt, ins Krankenhaus gebracht. Der Kaufmann gab an, in Notwehr gehandelt zu haben. Er wurde verhaftet und dem Untersuchungsgefängnis zugeführt.

Zwischenfall im Berliner Dom.

Am ersten Weihnachtsfeiertag ereignete sich während des vormittäglichen Festgottesdienstes ein aufregender Zwischenfall. Der 39jährige „Evangelist“ Fritz Schulz, der dem Gottesdienst beiwohnte, warf plötzlich einen Tannenbaum mit den Worten „Heidnischer Tand, weg mit dem Zeug“ um. Der Ruhestörer wurde sofort aus dem Dom geschafft und der Polizei übergeben.

Unser neuer Roman! Bestrebt, unseren Lesern nur das Allerbeste zu bieten, gelang es uns, einen Roman der beliebten Schriftstellerin Anna Bothe zu erwerben. „Ein Wintertraum“ betitelt sich diese Arbeit. Jedoch kein Traum ist es, sondern Wirklichkeit, die uns die Schriftstellerin vor Augen führt. Das Thema: Wintersport im Thüringer Wald! Strahlende Gesundheit und Lebensfreude spricht aus diesem ausgezeichneten Roman. Dies zu schildern, gelingt der Schriftstellerin geradezu glänzend und bewundernswert versteht sie, Herzenskonflikte zu lösen. — Die sporttreibende Jugend wird von diesem Roman begeistert sein, weiß sie doch am ehesten, daß neben dem Sport auch die Liebe zu ihrem Rechte kommen will. Andere, die nicht den Zauber des Winterwaldes und die Freuden des Wintersportes genießen können, erleben mit besonderem Interesse die Schilderungen und fühlen sich verbunden mit dem Schicksale der einzelnen Personen. — Alle Leser werden mit Spannung die Handlungen des Romans verfolgen. Wir möchten daher besonders auf den Roman hinweisen.

Kommunisten hören eine Christmesse.

In Pasing, etwa acht Kilometer westlich von München, hatte der dortige katholische Stadtpfarrer einen kommunistischen Drobrieff erhalten, in dem ihm angedroht wurde, man werde ihm während der Christmesse von der Kanzel herunterstießen. Der Brief wurde der Polizei übergeben, die Beamte in Zivil in die Christmesse entsandte. Während des Gottesdienstes drangen junge kommunistische Burken mit brennenden Zigaretten in die Kirche ein. Sie wurden aus dem Gotteshaus gedrängt und draußen vom Publikum gehörig verprügelt.

Erdbeben in Argentinien.

35 Tote, 70 Verletzte.

Nach aus der nordargentinischen Provinz Salta eingetroffenen Meldungen ist die westlich von der Provinzhauptstadt liegende Stadt Poma durch ein Erdbeben völlig vernichtet worden. Dabei sollen viele Menschen ums Leben gekommen sein. Nach dem Erdbebengebiet ist eine Hilfsexpedition entsandt worden.

Nach den letzten Meldungen sind bei dem Erdbeben in Poma 35 Personen getötet und 70 verletzt worden.

Dichter Rebel über der französischen Mittelmeerküste.

Dampfer in Gefahr.

Der dicke Nebel, der in den letzten Tagen über England, Belgien und Nordfrankreich lag, ist nunmehr auch an der französischen Mittelmeerküste aufgetreten. Toulon war seit Mittwoch in eine dicke Nebelwand gehüllt, die für den Schiffsverkehrsverkehr äußerst gefährlich wurde. Viele Dampfer haben es unter diesen Umständen vorzuziehen, im Hafen zu bleiben. Das Schicksal der Schiffssternen durchdröhnte die Luft. Die Küstenstation von Marseille hat einen Funkpruch aufgefangen, wonach sich der Dampfer „Cabanac“ auf offenem Meer in Gefahr befindet. Das Schiff hat die Schraube verloren und treibt hilflos umher.

Wetterausichten.

28. Dez.: Wolken, tags ziemlich gelinde, manchorts Niederschlag, Wind.
29. Dez.: Wolken, Niederschläge, näßkalt, nachts kalt.
30. Dez.: Wenig verändertes Wetter.
31. Dez.: Wolken, Niederschläge, vielfach Nebel, feucht kalt.
1. Jan. 1931: teils heiter, vielorts Nebel, tags gelinde
2. Jan. 1931: Raum anderes Wetter.
3. Jan. 1931: Bielefach trübe, näßkalt, teils Nebel.

Die internationale 13

ROMAN
VON J. SCHNEIDER-FOERSTL
URHEBER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU S.A.

39)

„Tawohl, Sie haben Ihr Versteck gut gewählt gehabt,“ lobte dieser. „Nur ein bißchen langweilig war's, nicht wahr? Eine Stunde lang umsonst auf der Lauer zu stehen und nichts erspähen zu können.“

„Herr Tanden“ Ronald hielt sich die Schläfen.

„Ich hätte Ihnen so gerne von meinem Butterbrot angeboten“, lachte der Detektiv. „Aber Sie standen so weit weg.“

„Sie waren — —“

„Der Tourist mit dem Baedeker, ja.“

„Und die Bonnet?“ stieß Ronald hervor.

„War meine ehemalige Frau.“

„Aber Sie haben fast nichts zusammen gesprochen,“ warf der junge Kriminalist ein.

„Es hat genügt.“ Tanden lächelte. Er klopfte Ronald auf die Schulter und trug wieder daselbe Strahlen im Gesicht.

„Zur Belohnung für Ihre Sorge um mich, dürfen Sie jetzt mit mir nach Stellingen fahren. Ich war schon so lange nicht im Tierpark draußen und verpüre jetzt wieder einmal das Verlangen, ein paar Seltsamkeiten, die Hagenbeck aus Afrika mitgebracht hat, in Augenschein zu nehmen.“

Ronald hegte nicht den geringsten Zweifel, daß diese plötzliche Lust Tandens, exotische Tiere zu sehen, mit irgendeiner Sache von Wichtigkeit zusammenhing.

In weniger als einer Viertelstunde war man am Platze.

Was Ronald am wenigsten begriff, war die Ruhe und Gleichmütigkeit, mit welcher der Chef ihn bei ihrem Gang durch das Riesenterrain bald auf diese, bald auf jene Abnormität aufmerksam machte. War es wirklich nur eine Laune von ihm gewesen, sich die verschiedenen Bierbeiner hier anzusehen?

An der Schranke, welche den Eingang zur exotischen Menschenschau abschloß, stand ein Neger, der dieselbe für jeden einzelnen Besucher in die Höhe hob und dann wieder herabfallen ließ, wenn dieser durchgegangen war.

Tanden blieb einen Augenblick stehen und maß die hagere, aber ebenmäßig gebaute Gestalt des Schwarzen. Ein Zufall ging über sein Gesicht. Er nahm sein Zigarettenetui aus der Tasche und hielt es dem Sohne Afrikas entgegen.

Mit einem hilflosen Lächeln griff dieser zu.

„Hast du Feuer?“ wandte sich der Detektiv an Ronald, und als dieser verneinte, erlachte er ihn, ein solches aus dem nächsten Wärrerhaus zu holen.

Als der junge Kriminalist außer Schweite war, legte Tanden dem Schwarzen die Hand auf die Schulter. „Heinz!“

Ein Zusammenzucken! — Dann ein Nachhaken. Dellers Muskeln, die sich etwas gestrafft hatten, sanken wieder nach vorn. Nur das hilflose Lächeln auf dem Gesicht blieb zurück.

Tanden drückte die Zähne fest auf die Unterlippe. Das Schurkenstück von Krappe und Skout hatte kaum seines gleichen aufzuweisen. Man mußte die ganze Sache, wenn Dellers wirklich wieder zu normalem Denken kam, unbedingt geheim halten, auch vor dem Ärmsten selbst.

Ronald kam mit einem Feuerzeug zurück, Tanden steckte als erste die Zigarette des Schwarzen in Brand, dann die seine. Er schämte sich jetzt, daß er Ninons Mitteilung ein gewisses Mißtrauen entgegengebracht hatte. Nun erwies sich alles, was sie ihm mitteilte, als reine Wahrheit. Nur auf seine Frage, woher sie die Kenntnis dieser Sache habe, verweigerte sie die Antwort. Er war dann auch nicht weiter in sie gedrungen. Nur das eine hatte sie ihm verraten, daß sie das Telegramm an Ronald abgeschickt hatte, da sie in Berlin gewartet hätte, ob er fahre und ihn dann, als sie ihn am Steuer seines Daimler sah, durch eine wahnsinnige

Kilometerzahl überholte. Er konnte sich sofort wieder des Rennwagens erinnern, der in eine dicke Wolke Staubes gehüllt, an ihm vorbeigerast war.

Die Hauptsache blieb nun, Dellers freizubekommen, ohne daß jemand den eigentlichen Tatsachen nahe kam. Er hatte am Nachmittag eine lange Unterredung mit dem Direktor Hagenbecks, und als dieser eine Menge Widersprüche laut werden ließ, drohte er einfach, den Neger verhaften zu lassen, da er in eine Diebstahlsaffäre verwickelt sei.

Auf diese Weise bekam er ihn nach langem Hin und Her in die Hände. Ronald mußte allerdings eingeweiht werden. Aber der Junge war verschwiegen. Zudem war es vorläufig das einzig Richtige, Dellers in dessen Hamburger Wohnung zu bringen, da eine Fahrt nach Berlin Aufsehen erregt hätte.

Man mußte jetzt abwarten, wie weit der Staatsanwalt an seiner Gesundheit Schaden gestitten hatte.

Ronald besorgte, nachdem der Unglückliche in seinem Zimmer gebettet lag, eine Mixture aus einer Drogerie, mit deren Hilfe man Dellers wieder zu normaler Körperfarbe zu bringen hoffte. Aber es war eine ungeheure Geduldsprobe und dauerte beinahe vier Tage, bis der Versuch sich als glücklich erwies.

Nur das Gedächtnis verlagte nach wie vor. Stundenlang sprach Tanden ihm von der Vergangenheit, ohne einen Schimmer des Erinnerns in seinem Gesicht aufblitzen zu sehen. Er war zuweilen am Verzweifeln und empfand beinahe Ehrfurcht vor Ronalds unerklärlicher Geduld, den Kranken immer wieder bei seinem Namen zu rufen und ihm von Eilon, Berlin, Hamburg usw. zu erzählen.

Dellers in ein Sanatorium zu bringen, wäre vielleicht das richtige gewesen, aber er wollte keine weiteren Mitwisser haben. Auch Ronald riet davon ab.

„Wir wollen noch das Letzte versuchen!“ sagte Tanden eines Tages, als er wieder vergeblich auf den Staatsanwalt eingespochen hatte und sah, daß nicht ein Funke Erinnerns in dessen Gehirn Platz fand. „Ich werde Eilon kommen lassen.“

Ronald sah ihn erschrocken an. „Ich — —“

„Gernach, mein Pieber.“ Tanden legte ihm die Hand auf den Arm. „Sie soll so wenig die Wahrheit wissen, wie er. Ich werde ihr außerdem noch einschärfen, falls er wirklich zu einem Erinnern gelangt, ihm den Glauben beizubringen, daß er nur sehr schwer erkrankt gewesen, im übrigen aber gar nicht von Berlin und Hamburg fortgekommen sei. Sie werden mich darin unterstützen und ihm zu beweisen suchen, daß alles andere, was er etwa im Gedächtnis behalten hat, nichts als Fieberträume waren.“

Ronald stimmte begeistert zu.

Eilon traf noch am Abend von Berlin ein. Sie überschüttete den Bruder mit Liebesworten, daß er ihr den Verlobten wieder zurückgebracht hatte. Alles, was er über die ganze Sache sprach, wollte sie gewissenhaft nach seinem Wunsch und Willen ausführen.

Dellers horchte zwar auf, als eine Frauenstimme seinen Namen rief und ein Mund sich immer und immer wieder auf seinen zerpfundenen drückte. Aber seine Augen blieben matt verschleiert und ohne jedes Zeichen des Erkennens.

Eilon weinte erst eine Stunde in halbtösem Verzweifeln, dann wurde sie von Ronalds Zuversicht angesteckt. Man mußte Geduld haben. Die Liebe ließ sie immer wieder Neues erinnern, den armen Verlobten zu einem Erinnern zurückzuführen.

Am Sonnabend lag sie mit ihm zusammen auf dem kleinen Balkon von Ronalds Wohnung und strich über seine Hände, die fahl und abgemagert auf den Knien ruhten.

In der Nähe donnerte ein Zug vorüber, der in die Richtung Blankensee fuhr. Eilon sah wie Dellers aufsprang und zeigte mit der Hand nach den Rauchfegen, die er zurückließ. „Wollen wir mitfahren, Heinz?“

Er lächelte. „Keine Eilon!“

Sie hätte beinahe aufgeschrien vor Freude. Das erste schwache Erinnern. Aber es dauerte dann wieder Tage, bis sich ein weiteres Symptom wiederkehrenden Gedäch-

nisses zeigte. Nach Wochen liebevollsten Eingehens auf jede seiner Stimmungen, kam eines Abends die Frage: „Wo bin ich eigentlich und was ist es mit mir?“

Die Aufklärung, welche ihm Eilon gab, erfolgte ganz im Sinne von Tandens Wünschen. Dellers erfuhr, daß er schwer krank gewesen und in seinen Fieberphantasien die unmöglichsten Dinge geträumt habe. — Auf seiner damaligen Reise mit Eilon von Berlin nach Hamburg, sei die Braut zwar einige Tage verschwunden gewesen, von Tanden in London aber gefunden worden, während er selbst infolge der Aufregung in ein schmerz Nervenfieber verfallen sei, und man ihn todkrank nach Hamburg habe zurückbringen müssen.

„Ich war also nie ein Neger!“ sagte er aufatmend.

Ronald schüttelte den Kopf. „Sie haben so auffallend oft einen dieser Rasse vor sich zu sehen geglaubt, daß wir uns gar nicht erklären konnten, wie dieses Bild Sie so sehr zu quälen vermochte.“

Dellers sah auf seine weißen Hände und glaubte restlos, daß sich alles so verhalte, wie man ihm gesagt hatte.

Nach einem halben Jahre erschien er zum ersten Male wieder im Gerichtssaal von Moabit, um dort die Verhandlung gegen die Mitglieder der internationalen „Dreizehn“ zu leiten.

Tanden knirschte im geheimen mit den Zähnen, daß keiner, auch Dellers nicht wußte, was die Bande für Schandtaten auf dem Kerbholz hatte. Aber es war besser so. Dellers ganze Zukunft und sein Selbstvertrauen wären möglicherweise mit einem Schlage vernichtet gewesen.

Die Strafen, welche die Verbrecher zudiktiert bekamen, waren trotzdem nicht zu knapp und das Publikum atmete auf, die gefährliche Bande hinter Schloß und Riegel zu wissen.

Sechs Wochen später wurde Eilon Tanden Frau Staatsanwalt Dellers.

Im Spätherbst des gleichen Jahres erbat Joe Tanden seine Entlassung aus dem Hamburger Kriminaldienst.

Präsident Gure setzte alles in Bewegung und bot seine ganze Ueberredungskunst auf, den erfolgreichsten Beamten seines Ressorts zu halten. Es erwies sich alles vollkommen zwecklos.

Auf seine Frage, ob eine Frau die Triebfeder seines Scheidens wäre, bejahte der Detektiv und konnte die Blutwelle nicht verbergen, die ihm jäh nach den Schläfen rannte.

Gure konnte sich nicht enthalten zu fragen: „Welche Frau, Herr Tanden?“

„Die meine. Herr Präsident!“ kam es ruhig.

Nach knappem Schweigen reichte dieser ihm die Hand über den Tisch: „Ich wünsche von Herzen, daß Ihr Glück von unbegrenzter Dauer sein möge.“

Tanden dankte. Er hoffte das gleiche für sich und Ninon.

Am nächsten Abend schiffte er sich mit dem Ballin nach Newyork ein, wo die geliebte Frau ihn erwarten wollte. Als er in seine Kabine trat, flog ihm jemand an den Hals und schloß ihm den Mund mit einer Flut von Küffen.

Ninon hatte es nicht erwarten können, war insgeheim herübergekommen, um mit ihm gemeinsam wiederum die Rückreise nach dem Lande des Dollars anzutreten.

„Hast du etwas über Alfens jetzigen Aufenthalt erfahren können?“ fragte er, während sie den Abendtisch zu zweien einnahmen.

Für einen Moment standen ihre Augen ganz in Tränen.

„Sag ihm ruhen, Joe.“

„Er ist tot?“

„Ja! — — Er wollte ein Kind vor scheuenden Pferden retten und wurde dabei selbst überrannt und fast in Teile geschleift.“

„Also eine Art Sühnetot! — —“ sagte Tanden aufatmend.

„Ich bin der Letzte, der ihm den Frieden stört.“

Er hielt keine Frau im Arm und horchte, wie der Ballin seinen Wea durch Nacht und Wasser stampfte. Ihrem und seinem Glück entgegen. (Ende.)

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezahler unseres Blattes ist, sowie als Vorzeichen der Betrag von 50 Rpf. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Rpf. mitzuliefern. Anfragen, denen weniger Worte beigelegt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Vortext erhalten worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Unsere Ratgeber gehen ohne jede Verbindlichkeit.

Frage Nr. 1. Eine zum zweiten Male trüchtige Kuh hat seit der Rübenernte in der letzten Zeit andauernd Durchfall. Trotzdem ist jetzt durchaus einwandfreies Futter, und zwar nur gutes Heu und Weizenkleie, verabreicht, ist der Durchfall nicht verschwunden. Das Tier zeigt einen großen Durst, ist aber sonst gesund und zeigt auch gute Frechheit. Wie kann der Durchfall beseitigt werden? R. L. in S.

Antwort: Da der Durchfall bei Ihrer Kuh schon so lange anhält, muß mit einer chronischen Form desselben gerechnet werden, die inzwischen zu einer schweren Magen- und Darmentzündung geführt hat. Zum Zwecke der Bekämpfung besorgen Sie aber unbedingt die nachstehenden Ratsschlüsse. Als Fütterung ist gutes, nahrhaftes Weizenheu oder Kleehheu zu wählen und ein Kraftfuttermittel in nachstehender Zusammensetzung zu verabreichen: Drei Teile Weizenkleie, ein Teil Leinwandmehl und ein Teil Palmkernmehl. Das Kraftfutter muß in trockener Form verabreicht werden. Ferner ist ein Zusatz von Schrot von gerösteter Gerste oder geröstetem Hafer zu machen. Unter das Kraftfutter ist, falls sich solches beschaffen läßt, Pulver von Kastanien oder Eichen in kleinen Mengen zu mischen. Als Tränke kommt nur frisches Wasser in leicht verschlagener Form in Frage; es darf jedoch Tränke nur in einem beschränkten Umfange verabreicht werden und nicht so viel, wie das Tier aufnehmen will. Dr. Bn.

Frage Nr. 2. Ein Bullenkalb im Alter von sieben Monaten mußte, da die Kuh infolge von Kalbfieber geschlachtet wurde, mit Ziegenmilch großgezogen werden. Es hat sich gut entwickelt und auch gut gefressen. Jetzt will es seit drei bis vier Wochen keine Tränke mehr zu sich nehmen. Es leckt am Eimer herum, nagt an den Brettern und hat keinen Appetit. Ich habe schon Futterkalk und Wermut gegeben, aber ohne Erfolg. Das Tier macht sonst einen normalen Eindruck, könnte aber besser im Futterzustande sein, wenn es richtige Frechheit zeigen würde. Der Kot ist meistens sehr trocken und so hart wie bei einer Ziege. Hängt dieses mit dem Tränken zusammen? R. B. in P.

Antwort: Ihr Bullenkalb leidet an starker Verdauungsstörung, wie aus der Beschaffenheit der Exkremente hervorgeht. Wir möchten Ihnen empfehlen, zunächst Abführmittel, wie Glaubersalz und Karlsbader Salz, so ausgiebig anzuwenden, daß der Kot dünnflüssig wird. Sodann geben Sie dem Tiere am besten etwas geschüttelte Rüben mit Kraftfutter, und zwar am besten Haferstroh und Kleehheu, und streuen hierauf etwas Salz. Das Salz regt die Frechheit an und stärkt auch die Magenkräfte. Geringe Zugaben von Futterkalk können Sie weiter verabreichen. Ferner muß gutes Heu gegeben werden. Als Tränke geben Sie am besten leicht verschlagenes Wasser mit Leinwandmehl oder abgekochtem Leinwandmehl. Hierdurch wird die Verdauung erleichtert und der Stoffwechsel angeregt. Bei gutem Wetter ist dem Tiere nach Möglichkeit freier Auslauf zu gewähren. Dr. Bn.

Frage Nr. 3. Kürzlich sind von zwei Zuchttauen sämtliche Ferkel eingegangen. Die erste Sau wurde mit Kartoffeln, Magermilch, Gerst und Kleie mit einem Zusatz von Futterkalk gefüttert. Sie brachte elf Ferkel lebend zur Welt, welche gut genährt ausliefen, von denen aber einige verküppelte Vorderbeine

hatten. Die zweite Sau, welche einige Monate später ferkelte, haben wir nur mit Kartoffeln und Magermilch gefüttert. Sie hatte sieben gesunde, kräftige Ferkel. Fünf Ferkel davon sind nur einen halben Tag alt geworden und dann eingegangen, ohne gesaugt zu haben. Zwei Ferkel haben Muttermilch aufgenommen, sind aber am nächsten Tage auch eingegangen. Ich bitte um Mitteilung, worin die Ursache für diese Krankheitserscheinung besteht. Dasselbe Erscheinung ist des öfteren in unserer Gegend beobachtet worden. H. St. in St.

Antwort: Es muß als ziemlich schwierig angesehen werden, für die bei Ihren Zuchttauen beobachteten Krankheitserscheinungen eine genau zutreffende Erklärung abzugeben. So viel kann festgestellt werden, daß die geworfenen Ferkel mit einer ganz geringen Lebensenergie zur Welt gekommen sind. Dieses ist sehr wahrscheinlich durch eine unsachgemäße Haltung verursacht. Da Sie über die Haltung Ihrer Zuchttauen Angaben nicht machen, nehmen wir an, daß eine reine Stallhaltung vorliegt. Vielleicht war der Stall schlecht durchlüftet und dumpfig. Wollen Sie mit der Ferkelzucht Erfolg haben, so müssen die Zuchttauen unter allen Umständen sehr viel freien Auslauf haben. Durch die dauernde Bewegung findet eine reichliche Aufnahme von dem darin enthaltenen Sauerstoff statt. Ferner wird durch die dauernde Bewegung der Stoffumsatz in den Muskeln gefördert, und durch beide Momente wird erreicht, daß das Blut im Körper kräftig und gesund ist. Durch gesundes Blut findet auch eine kräftige und gesunde Ausbildung der jungen Tiere im Mutterleib statt und diese erhalten damit die nötige Lebensenergie. Wir empfehlen Ihnen, diesen Gesichtspunkt unter allen Umständen zu beachten. Sodann weisen wir darauf hin, daß tragende Sauen nicht zu mächtig gefüttert werden dürfen. Die Fütterung kann bestehen aus Kartoffeln und Rüben, beide Futtermittel in gekochter Form. Von den Kartoffeln muß das Kochwasser abgeseigt werden, da in diesem der Giftstoff Solanin enthalten ist. Vielleicht haben Sie auch dieses nicht beachtet. Zu den Kartoffeln sind an Kraftfutter Weizenkleie (keine Roggenkleie), Gerstenschrot und etwas Futterkalk zu verabreichen. Als Raufutter kann auch ein Zusatz von gebrühtem Raff erfolgen. Dr. Bn.

Frage Nr. 4. Eine achtjährige Schaffhündin hat die Wasserfucht bekommen. Der Leib ist aufgetrieben, die Rippen treten beim Atmen heraus und das Laufen, namentlich bergab, ermüdet sie sehr. Was kann ich dagegen tun? A. S. in M.

Antwort: Bei der Bauchwasserfucht Ihrer Hündin läßt sich die Hinzugabe eines Tierarztes nicht vermeiden, da höchstwahrscheinlich eine Punktion der Bauchhöhle erforderlich ist. Außerdem muß auch nach der Operation die Herzkräftigkeit überwacht werden. Vet.

Frage Nr. 5. Ist es der Kartoffel von Vorteil im Wachstum und Geschmack, wenn der Aker in jedem Frühjahr gedüngt wird, und zwar mit frischem Kuhdung, und später dann noch mit etwas künstlichem Dünger? W. S. in S.

Antwort: Es genügt vollkommen, wenn Sie jedes zweite Jahr mit Kuhdung düngen, im Zwischenjahr geben Sie nur Kunstdünger, je Morgen 6,5 kg schwefelreiches Ammoniak, bis 75 kg vierzigprozentiges Kalisalz oder schwefelreiches Kalisalz und ebenfalls Superphosphat. Der erste Dünger ist im Frühjahr, einige Wochen vor dem Pflanzen, die beiden anderen Dünger sind im Winter zu geben. Durch den Düngungsverlust der Kartoffeln nicht an Geschmack. Besser ist es aber, wenn der Stalldünger schon im Winter untergepflügt wird. Der Kunstdünger ist nicht gesundheitschädlich. R.

Frage Nr. 6. Welche Obstbäume pflanzt man am besten auf lehmigem Sandboden? Wie muß das Land vorbereitet werden und wann sind sie zu pflanzen? B. S. in M.

Antwort: Befindet sich der Boden in guter Kultur, so können Sie auf diesen alle

Obstbäume pflanzen. Die Herrichtung des Bodens für die Pflanzung wird für kleinere Flächen bei genügender Arbeitskraft am besten durch 50 bis 70 cm tiefes Rigolen ausgeführt. Wo dieses nicht möglich ist, sind die Pflanzlöcher jetzt im Herbst 80 bis 100 cm tief und 1 bis 1,5 m im Geviert zu machen. Die Löcher sind von Winter über offen zu lassen, damit auch die Wände gehörig durchfrieren. Zur Bodenverbesserung in den Pflanzlöchern wird, wenn möglich, Kompost, verrotteter Dünger oder mit Saure darchtränkter Torfmoos hinzugenommen. Außerdem werden für jedes Loch 500 bis 1000 g Düngkalk und ebensoviel Thomasmehl, gut mit der Erde vermischt, gegeben. Die Pflanzung wird am besten im April, an einem trübem, regnerischen Tage, ausgeführt. Damit sich die Erde nicht allzusehr setzen kann, somit der Baum später zu tief stehen würde, wird die frische Erde im Pflanzloche vorher angetreten und erst dann der Baum gepflanzt. R.

Frage Nr. 7. Mein Garten besteht aus einem Acker. Der Hang hat von 9 Uhr früh im Sommer bis zum Abend Sonne. Der Boden ist fester, lehmiger Kies. Was für Obst könnte man dort anbauen? A. A. in S.

Antwort: Zum Anbau eignen sich Kirschen, Pflaumen und Birnen. Am besten solche Sorten, die in der Nähe gut gedeihen. Die Baumhöhen sind jedoch 1,5 m im Geviert und 1 bis 1,5 m tief zu machen, und zwar schon jetzt, so daß sie den Winter über offen bleiben können. Eine Beimischung der Pflanzerde mit Kompost, Torfmoos oder gänzlich verrottetem Dünger ist sehr zu empfehlen. Damit das Wasser später nicht abläuft, sind die Pflanzstellen nach der Art einer Terrasse oder Stufe herzustellen. R.

Frage Nr. 8. Auf meinem Futterlager habe ich seit einiger Zeit Mehlwürmer. Wie lassen sich diese vernichten? D. B. in S.

Antwort: Die Mehlwürmer (Tyroglyphus) siro L.) befallen, wie ihr Name sagt, in der Hauptsache Mehl. Man findet sie aber auch in Grüns, Gerst, auf Graupen, zerfressenem Getreide, Käse, Rüben und verdorbenen Nahrungsmitteln, ja sogar an Tapeten, Polsterwaren und Möbeln. Mit Vorliebe entwickeln sie sich auf feuchten Vorräten, die in dunklen, schlecht gelüfteten Räumen lagern. Stark befallenes Mehl riecht widerlich süß. Da von Milben befallene Nahrungsmittel gesundheitschädlich sein sollen, sind sie für den menschlichen Genuß nicht verwendbar. Auch an Tiere dürfen derartige Stoffe nur nach vorhergehendem Abbrühen mit kochendem Wasser und im Verhältnis 1:2 mit einwandfreiem Futter vermischte verfüttert werden. Da auch bei schwachem Milbenbefall infolge ihrer starken Vermehrung in kurzer Zeit größere Mengen von Nahrungsmitteln verderben können, hat ihre Bekämpfung so bald als möglich einzusetzen. Zu diesem Zweck ist der in Frage kommende Aufbewahrungsraum gründlich zu säubern. Vorhandene Risse im Gebälk, den Dielen und Wänden sind mit Teerkit zu verstreichen. Sodann muß der Raum, der gut abdichtbar sein muß, mit Schwefel- oder Tetrachlorkohlenstoff entleert. Auf 1 cbm Rauminhalt benötigt man 250 ccm Schwefel- oder 500 ccm Tetrachlorkohlenstoff. Der Schwefelkohlenstoff hat den Nachteil seiner großen Giftigkeit und seiner Feuergefährlichkeit. Bei seiner Anwendung ist sogar das Einhalten elektrischer Kontakte in den zu entleerten Räumen zu vermeiden. In befallenen Nahrungsmitteln kann man die Milben dadurch abtöten, daß man diese etwa 12 bis 24 Stunden auf 50 bis 60° erhitzt, wie das in Heizkammern, Brauereidarrern oder in Backöfen möglich ist. Ebenso können Säcke und Verpackungsmaterial behandelt werden. Näheres über Lebensweise der Milben und geeignete Bekämpfungsmethoden findet man im Flugblatt 63 der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft, Berlin-Dahlem, Königin-Luise-Straße 19, das von der genannten Stelle für 10 Rpf. zu beziehen ist. Dr. S.



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schalksmühlener General-Anzeiger

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann Neudamm

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gez. vom 19. Juni 1901)

39. Jahrgang

1930

Das holsteiner Pferd.

Von Dr. F. Bärmann (Mit Abbildung.)

Die Heimat des Holsteiner Pferdes ist die holsteinische Elbmarsch, es hat sich jedoch die Zucht in den letzten Jahrzehnten auch auf die Geestgebiete ausgedehnt. Als Unterlage für die Zucht diente ursprünglich das schwere friesisch-warmblutpferd, welches später durch spanisches und neapolitanisches Blut veredelt worden ist. Entsprechend dieser Blutmischung fand sich Ende des 18. Jahrhunderts ein Pferd vor mit hohen räumenden Gängen und vielfach ausgeprägten Kammköpfen. An diese Kopfform lassen sich noch heute häufig feststellen. In der Bestrebung zur weiteren Verbesserung der Zucht wurden aus England Hengste der Yorkshire-Kutschpferderasse eingeführt, es gelangte auch Blut von edelgezogenen Hannoveranern und Araberblut aus der Amurathlinie zur Verwendung. Durch zielbewusste Zuchtwahl und sachgemäße Zuchtmethoden hat man es erreicht, daß heute ein ausgeglichener Typ vorhanden ist, so daß das holsteiner Pferd mit Recht einen führenden Platz unter den deutschen Warmblutpferden einnimmt.

Das holsteinische Pferd stellt ein kräftiges Halbblut dar mit starken Knochen, guter Bemuskelung und guten räumenden Gängen. In der Farbe sind vorherrschend hell- und dunkelbraune, seltener kommen Rappen und Fische vor. In der leichten edlen Form fallen als Nachkommen des Arabers Amurath auch Schimmel, die eine ganz besonders stolze Aktion aufweisen können. Das holsteinische Pferd ist als Arbeitspferd für alle Verhältnisse geeignet, es hat hierzu genügend Schwere und ein gutes Temperament. Für Militärzwecke liefert es ein sehr geschätztes Pferd für Artillerie und schwere Kavallerie. Auch stellt es ein kräftiges vornehmeres Wagenpferd dar und ist als Kutschpferd sehr beliebt. In den letzten Jahren hat es sich auf deutschen und internationalen Turnieren als ganz ausgezeichnetes und zuverlässiges Jagd- und Springpferd erwiesen.

Die Zucht liegt ausschließlich in den Händen bäuerlicher Besitzer, welche sie mit großem Eifer und Verständnis betreiben. Auch die Hengsthaltung liegt zu einem Drittel in Privathänden, während das Landgestüt Traventhal den Rest der benötigten Hengste in Stationen aufstellt. Zur Förderung der Zucht wurde im Jahre 1883 unter Führung von Oekonomierat Absbahr-

Sommerlander Kiep, einem ausgezeichneten und weitverbreiteten Züchter, der Verband der Pferdezüchter der holsteinischen Marschen, später genannt, Verband der Züchter des Holsteiner Pferdes, mit dem Sitz in Elmshorn, gegründet. Diesem Verbande ist es bis in die Gegenwart gelungen, die Zucht des holsteinischen Pferdes zu einer hohen Blüte zu bringen. Eingetragen in das Zuchtbuch sind rund 100 Hengste und 2500 Stuten. Die Kennzeichnung der eingetragenen Tiere erfolgt durch den Brand „Gesellschaftlicher Reiter“ auf dem linken Hinterknie.

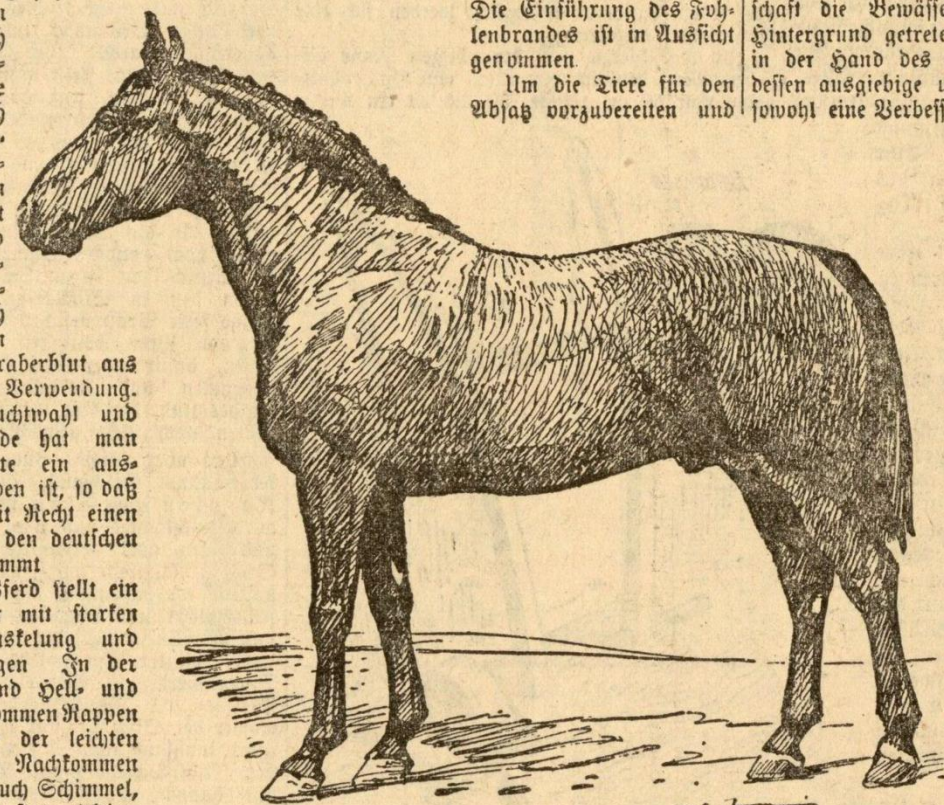
Die Einführung des Holstenbrandes ist in Aussicht genommen.

Um die Tiere für den Absatz vorzubereiten und

doch in der Bewässerung ein Mittel, um die vorhandenen Wiesen zu düngen und diese Düngung in billiger Weise durchzuführen. Die Entwicklung der modernen Landwirtschaft hat wie auf allen Gebieten so auch besonders in der Grünlandwirtschaft Wandel geschaffen. Hingekommen ist die Grünlandbewirtschaftung des letzten Jahrzehnts, die höchste Erträge durch umfangreiche Pflegemaßnahmen und reichliche Düngung des Graslandes zu erreichen sucht. Leider ist bei den zur Erörterung stehenden Fragen der rentablen, neueren Grünlandwirtschaft die Bewässerung vielfach sehr in den Hintergrund getreten. Sie stellt auch heute noch in der Hand des Landwirts ein Mittel dar, dessen ausgiebige und vernünftige Anwendung sowohl eine Verbesserung der Grünlandflächen herbeizuführen vermag, als auch eine Steigerung der Erträge in einer, gerade heute besonders notwendigen billigen Weise gewährleistet.

Die Bewässerung selbst übt eine dreifache Wirkung aus, sie hat eine düngende Wirkung, sie beeinflusst das Grünland in mechanischer Hinsicht außerordentlich günstig, sie versorgt den Boden mit der etwa mangelnden Feuchtigkeit. Zeitlich kann man drei Bewässerungsperioden unterscheiden, die Herbstbewässerung mit hauptsächlich düngender Wirkung, die Frühjahrsbewässerung, deren Aufgabe besonders in einer mechanischen Beeinflussung des Bodens besteht, und die Sommerbewässerung, deren Erfolg hauptsächlich in der Auflockerung des Bodens zu suchen ist.

Gewiß haben wir in dem vorhandenen Kunstdünger die Möglichkeit, den Boden in der gewünschten Weise mit Nährstoffen zu versorgen. Namentlich im Herbst führt indes das Wasser unserer Bäche auf seinem Lauf durch Ackergrundstücke, durch die Abschwemmungen von Gehölzen und aus den Dörfern, eine Menge Schlacke- und feinste Schlammteilchen, die sehr reich an Nährstoffen sind. Namentlich ist dieses der Fall in Gegenden mit schlechter Aufbewahrung des Stallungers. Kommt nun ein derartiges Wasser auf einem Wiesengrundstück in dünnem, gleichmäßigem Strahl, in geringem Gefälle, zur Verteilung, so lagert es diese feinen Schlackenteile ab und düngt damit den Boden in einer billigen, einfachen Weise. Dabei ist indes zu berücksichtigen, daß große Wassermengen, in starkem Gefälle, diese Nährstoffe nicht ablagern,



Holsteiner Pferd.

um den Bauernjähren eine Möglichkeit zur Ausbildung im Reiten und Fahren zu bieten, wurde vor mehr als 30 Jahren die Reit- und Fahrschule in Elmshorn gegründet. Diese ist die älteste Einrichtung dieser Art in ganz Deutschland und kann auf ganz außerordentlich große Erfolge zurückblicken. So wird die Zucht, Aufzucht und Erziehung des Holsteiner Pferdes in vorbildlicher Weise betrieben und sichert ihm Verbreitung und Beliebtheit in der ganzen Welt.

Beachtenswertes über Wiesenbewässerung. Von Kulturbauingenieur F. Bärmann.

Die Bewässerung der Wiesen ist uralte. Legte man früher auch auf hohe Erträge der Grünlandflächen meist keinen besonderen Wert, so hatte man bei dem Fehlen des Kunstdüngers

das Wasser die feinen Schwimmstoffe dann fortführt. Es muß also unser Bestreben sein, das Bewässerungswasser in dünnem, gleichmäßigem Strahl zur Verteilung zu bringen. Schneewasser und Quellwasser sind indes arm an Schlackenteilen und an Nährstoffen.

Die mechanische Wirkung der Bewässerung ist eine mehrfache. Zunächst wird der Boden gut durchlüftet. Um diese gute Durchlüftung zu erzielen, darf die Bewässerung nicht zu lange ausgedehnt werden. Es müssen immer wieder Pausen eingeschaltet werden, um der Luft, die dazu noch stickstoffreich ist, Gelegenheit zu geben, durch die von dem Bewässerungswasser geschaffenen feinen Bodenhohlräume in den Boden einzudringen. Damit schaffen wir den Bodenbakterien wieder günstige Entwicklungsmöglichkeiten, beeinflussen also den Gasezustand des Bodens sehr günstig. Wenn auch der Mautwurf nicht als Schädling bezeichnet werden soll, so veranlaßt ihn doch das Bewässerungswasser, seine Tätigkeit des Aushebens von Erdhügeln sehr schnell in Gefilde zu verlegen, die nicht bewässert werden. Manche Unkräuter, z. B. Aloose, vertragen eine regelmäßige Bewässerung nicht. Gerade in der Bewässerung haben wir ein vorzügliches Unkrautbekämpfungsmittel, da wir damit den guten Kräutern günstige Wachstumsbedingungen geben, diese können sich also üppig entwickeln und durch ihre üppige Entwicklung die Unkräuter selbst unterdrücken. Die guten Kräuter leiden sehr unter Frühjahrserfrösten. Im Frühjahr hält mit der raschen Erwärmung der Tagestemperatur die Erwärmung des Wassers seinen Schritt. Eine Bewässerung gleicht also dann den Temperaturunterschied zwischen Tag und Nacht aus.

Die Gräser brauchen zu einer üppigen Entwicklung große Mengen Wasser. Trockenperioden im Mai, namentlich auf dünnen Böden oder Grasland mit sehr durchlässigem Kiesuntergrund, bewirken regelmäßig durch den eintretenden Mangel an Bodenfeuchtigkeit eine schlechte Entwicklung des Grases und damit eine geringe Heuernte. Eine anhaltende Trockenperiode nach dem ersten Schnitt hat stets eine geringe Wachstumsfreudigkeit auf dem Graslande zur Folge. Kann zu diesem Zeitpunkt eine ansehnliche Bewässerung eintreten, ein Stau des Wassers in den vorhandenen Gräben stattfinden, so erhält der Boden die nötige Feuchtigkeit, die für den zweiten Grasschnitt ganz besonders wichtig ist, da für die Frühjahrsentwicklung ja immer noch die Winterfeuchtigkeit vorhanden war.

Ihren Niederschlag hat die Erkenntnis der künstlichen Anfeuchtung des Bodens ja in den modernen Bewässerungsanlagen gefunden, die heute schon weit verbreitet sind und in einer Form auf den Markt kommen, die eine Wirtschaftlichkeit durchaus zuläßt.

Die vorhin genannten Vorteile der Wiesenbewässerung gelten sinngemäß auch für die Weiden. Sobald eine Grundstücksbewässerung indes nicht sachgemäß gehandhabt wird, kann sie Schaden anrichten. Auf nassen Grundstücken bewässern zu wollen, heiße den vorhandenen schlechten Zustand noch verschlechtern. Darum erst Entwässerung, dann Bewässerung. Das für die Einrichtung einer Bewässerungsanlage notwendige Grabenwerk muß unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen einfacher Natur sein. Sämtliche Gräben müssen so angelegt und ausgebaut werden, daß eine weitgehende Anwendung von Maschinen möglich

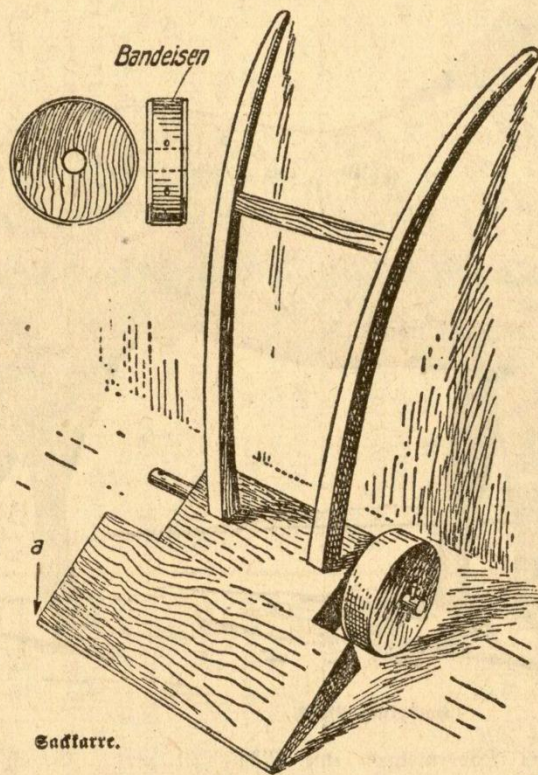
bleibt. Mit Rücksicht auf die Gefälleverhältnisse wird man die Zuleitungsgräben, die das Wasser aus dem Bachbette heranzubringen, oft tief einschneiden, es dürfen aber keine unwirtschaftliche Flächenenteile entstehen, die mit der Mähmaschine nicht befahren werden können. Aus den Zuleitern bringen kleinere Gräben, Rieselrinnen, das Wasser auf die zu bewässernde Fläche. Diese dürfen nur eine geringe Tiefe, etwa in der Rasenstärke, haben und müssen sich nach dem Ende zu verjüngen, sowie nur in geringem Gefälle liegen. Aus diesen muß das Wasser gleichmäßig in dünnem Strahl über die ganze Fläche übertreten. Nur wenn die Verteilung eine wirklich gleichmäßige ist, tritt auch die gewünschte düngende Wirkung ein. Beim Eintritt von Frost ist die Bewässerung einzustellen, im Frühjahr besonders vorzüglich zu handhaben. Grundbedingung für eine vorteilhafte Verteilung des Wassers ist die ordnungsmäßige Instandhaltung sämtlicher Gräben.

Einfache Sackkarre und ihre Herstellung.

Von Peter Meyer. (Mit Abbildung.)

Die Sackkarre ist nicht nur das Gerät für Lagerhäuser und Mühlen, sondern bringt auch dem Landwirt eine große Erleichterung. Meistens bleibt es beim Bauern ohne Sackkarre, wenn er vom Händler die Preise für solche hört. Es soll aber jedem Landwirt ermöglicht werden, sich eine solche selber anzufertigen.

Ich will hierzu nun die nötigen Maße angeben. Man benötigt vor allem eine Buchenholzböhlle von 50 cm Länge, 30 bis 33 cm Breite



und 7 bis 8 cm Stärke. Diese wird nach vorne konisch abgenommen, damit sie vorn nur 1 bis 1,5 m stark bleibt (vgl. Abbildung a). Hinten schneidet man beiderseits so viel Holz heraus, um zwei Rappen (Achsen) von 12 cm Länge und 4 cm Stärke zu erhalten. Diese Rappen werden 3 cm von der äußeren Kante durchbohrt, um sogenannte Wagenzapfen aus Buchenholz einsetzen zu können. Zu den Griffen oder der Leine nimmt man dementsprechend trumm gewachsenes Holz, welches bei jedem Waldbesitzer zur Zeit des Holzfallens fast umsonst zu haben ist. Die Handgriffe werden in dem Bodenstück durchgehend eingelassen und etwas über der halben Höhe mittels einer Strebe verbunden. Die Strebe, ebenfalls aus Holz, ist etwas gebogen zu nehmen und wird beiderseits in die Griffe eingearbeitet und mit einem Nagel festgenagelt. Gesamtlänge der

Griffe oder Leine 110 cm, Länge der Strebe 25 cm. Die Rädchen werden auch aus einer Buchenholzböhlle von 7 bis 8 cm Stärke herausgeschlitten, mit einer Bohrung von etwas über 4 cm versehen (vgl. Abbildung). Diese Rädchen kann man mit etwas Bandseilen umbinden. Die fertigen Rädchen werden auf die Achsen geschoben und das Achszapfen hineingesteckt, womit die Karre fertig ist.

Aus eigener Erfahrung kann ich jedem Landwirt die Anfertigung einer solchen billigen Sackkarre empfehlen, da es eine reine Holzkonstruktion ist und somit kein Eisen und auch kein Schmied benötigt wird. Billiger kommt niemand dazu, eine dauerhafte Sackkarre zu erwerben.

Weihnachts- und Silvesterkarpfen.

Von Frau M. in L.

Zu jedem deutschen Weihnachts- und Silvesterabend gehört nach altem Brauch zum Punsch der Karpfen. Sehr schmackhaft bereitet man ihn nach folgendem Rezept:

Man sticht den Karpfen unter dem Kopf in die Kehle, fängt das Blut mit etwas Essig auf, schneidet ihn ungeschuppt in Stücke und tut diese — nachdem sie eine Stunde etwas mit Salz bestreut gestanden — in eine Kasserolle. Die Köpfe nach unten, dann die Mittelstücke und dann die Schwänze. In einen Mittelkarpfen nimmt man ungefähr eine Zwiebel, das nötige Salz, einige Sellerie- und Petersilienwurzeln und gießt leichtes, mit wenig Wasser verdünntes Braunbier, niemals bitteres oder bayerisches, darauf. Die Fische müssen ziemlich eng liegen. Nun stellt man sie auf das Feuer, schäumt sie aus, legt dann ein gutes Stück Butter, Gewürz und einige Kreidestücke hinein. Jetzt rührt man das Blut nebst etwas geriebenem Schwarzbrot und dem vorher in Rotwein eingeweichten Thurner oder Speisepfefferkuchen zusammen und gibt so viel davon an die Fische, bis die Tunke bündig ist. Zuletzt gibt man noch etwas Zucker und ausgekernte Zitronenscheiben dazu. In Schlesien legt man neben den in Stücke zerschnittenen Karpfen einige fette Bratwürstchen in die fertige Tunke, die von ihrer Fettigkeit an die Tunke abgeben, dafür aber den feinen Fischgeschmack annehmen und besonders willkommen für Kinder sind, die dem Kampf mit den Karpfen-geräten noch nicht gewachsen sind.

Da aber diese Zubereitung nicht nach jedermanns Geschmack ist, kann man den Karpfen auch blau kochen. Der Karpfen wird geschlachtet und ausgenommen, gewaschen und ganz oder zerschnitten auf einer großen Schüssel langsam mit kochendem Essig übergoßen, worauf man ihn einige Minuten so stehen läßt und dann in einer Kasserolle mit kaltem Wasser kocht, reichliches Salz, zwei Lorbeerblätter, eine Zwiebel, etwas zerschnittenes Wurzelwerk, ein Bündelchen Petersilie, einige Pfeffer- und Gewürzkörner sowie den Essig, womit der Fisch gebhaut wurde, hinzusetzt und alles langsam zum Kochen bringt. Man läßt den Fisch sechs bis acht Minuten lang kochen und danach 30 Minuten lang ziehen, nimmt ihn heraus, richtet ihn auf einer langen Schüssel an, garniert ihn mit Petersilie, gibt frische Butter dazu oder man bereitet eine kleine gefrorene Meerrettichbombe, die nach folgender Vorschrift vorzüglich schmeckt: Der Meerrettich wird fein gerieben, mit ein wenig Salz, Zucker und Essig gewürzt, mit steifgeschlagener Sahne untermischt, in eine Eisform gefüllt und in dieser gefroren. Zum Anrichten wird die Bombe gestürzt.

Nicht man es vor, an einem der obigen Abende nur kalte Platten zu geben, so schmeckt der Karpfen in Gelee, folgendermaßen zubereitet, vorzüglich: Nachdem der Karpfen mit Salz abgerieben, ausgenommen und gereinigt ist, wird er eine Stunde vor dem Kochen tüchtig eingesalzen. Dann schneidet man ihn in Stücke und legt diese auf eine Lage Zwiebelscheiben, die man vorher mit feinem Speiseöl begossen hat, in eine Kasserolle, und zwar legt man die Stücke so zusammen, daß der Fisch wieder seine Form hat. Die Fischstücke wälzt man vorher noch in Mehl. Nun

gibt man Salz, Pfeffer und reichlich Suppengrün dazu und so viel Wasser, daß alles damit bedeckt ist. Von einer Dose Champignons gibt man noch den Saft dazu und läßt alles 30 Minuten lang kochen. Dann hebt man den Fisch aus der Brühe, legt ihn auf eine längliche, tiefe Schüssel, läßt die Brühe noch weitere 30 Minuten lang einkochen, klärt sie durch ein Haarsieb, wärmt die Dose Champignons darin auf und gießt das Ganze über den Fisch, der jetzt damit bedeckt sein muß. In 24 Stunden ist die Brühe ein festes Gelee. Man garniert die Schüssel mit Kapern und Zitronenscheiben und reicht eine grüne Remouladensauce dazu.

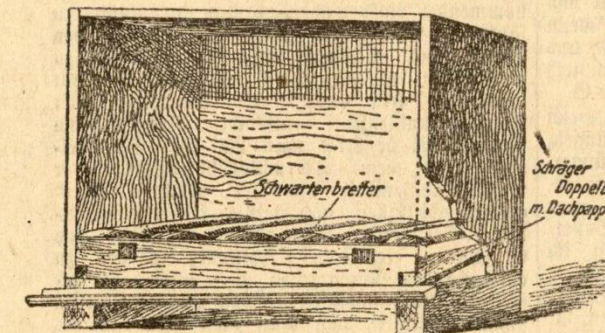
Zum Bierlich gehört ein Rotwein-punsch, zu dem anderen beiden Gerichten mundet ein Weißwein-punsch besser. Und dann vergesse man nicht, sich von dem jeweiligen Karpfengericht einen Karpfenschuppen im Portemonnaie aufzuheben, da er Glück und Geld bringen soll.

Neues aus Stall und Hof.

Die äußere Augenentzündung bei Pferden entsteht durch Erfüllung, scharfen Staub und andere Reizwirkungen, die mit Rötung und später mit Ausfluß aus den Augen verbunden sind. Oft begleitet dieses Leiden allgemeine Krankheiten, wie Drüsen, Pferdegauche und andere. Die Entzündung setzt sich häufig auf die durchsichtige Hornhaut fort, welche sich dann trübt, d. h. ihre Durchsichtigkeit verliert, und graublaue, grau und mehr oder weniger weiß wird. Diese Färbung tritt auch bei selbständiger Entzündung der Hornhaut hervor, die meist durch Verletzungen verursacht wird (Strohhalme, Reitgeschwebe usw.). Je erheblicher die Veränderungen, desto heller wird die Trübung. Bei Verletzung und Entzündung der Hornhaut besteht regelmäßig Lichtscheu; das Tier hält das Auge geschlossen. Bei Entzündung der Bindehaut muß das Auge zunächst geschützt werden; auch finden Augenwässer mit zusammenziehenden Mitteln (Zinkvitriol 1 v. H. mit Wasser), in das Auge geträufelt, Anwendung. Man achte auf diese Augenleiden der Pferde, die sich besonders zur Winterszeit einstellen, um die Tiere vor weiteren Schäden zu schützen.

Die Abfertigkeit hängt von wirtschaftlichen Verhältnissen und der Beschaffenheit des Stalles ab. In merkwürdigen Jahren läßt man das ganze Jahr über, auch im Winter, abferteln. Winterfertei erfordert jedoch einen trockenen, gesunden, nicht zu kalten Stall. In anderen Betrieben legt man das Abferteln auf Frühjahr und Herbst zusammen. Frühjahrsfertei gedeihen im allgemeinen besser, da die Mutterkauen in der Sägezeit junges Grünfutter bekommen können, das auf die Milchbildung sehr günstig einwirkt. Auch die für Abfertelung zu erzielenden Preise, die in den einzelnen Jahreszeiten verschieden sind, werden mitbestimmend auf die Abfertelung sein.

Erfolg für Lattenrost in Kaninchenställen. Die üblichen und sonst zweckmäßigen Lattenroste in den Kaninchenställen können durch



Erfolg für Lattenrost.

einfache Schwartenbretter vorteilhaft und bedeutend billiger ersetzt werden. Die Schwarten, welche mit der Rundung nach oben gelegt werden (vgl. Abbildung), lassen den Urin gut auf den unterhalb befindlichen und schräg gehaltenen Boden ablaufen, der mit Dachpappe belegt wird. Die durch den Schwartenbretterboden entstehenden Unebenheiten werden durch die Einfügung vollständig ausgeglichen. Al.

Landensalzsteine. Bei Verwendung der sogenannten Salzsteine, durch welche den Lauben das Salz in bequemer, zweckmäßiger Weise geboten werden soll, ist Vorsicht am Platze. Bei feuchtem Wetter wird der Salzstein oft naß und es sammelt sich in dem Verhältnis, wie auch in der Vertiefung, welche durch das Picken der Lauben im Salzstein selbst entsteht, das zusammengefallene Wasser, welches von den Tieren getrunken wird und natürlich brennenden Durst erzeugt. Sie übertrinken sich leicht, und die Folge ist, daß dann Verdauungsstörungen, Durchfall und Darmentzündungen eintreten, ja selbst der Tod herbeigeführt werden kann. Das Salz muß, in normaler, nicht in übermäßiger Weise den Tieren vermittelt werden, es darf weder getrunken, noch geleckt werden. Dies geschieht am besten durch Herstellung eines Präparates, bestehend aus einer Mischung von Lehm und Salz, unter Hinzufügung von Fenchel und Anis, so daß das Salz nur mit den anderen Bestandteilen herausgepickt werden kann. Al.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Die Kenntnis der Bodenreaktion als Vorbedingung aller Düngung. Wie schon verhältnismäßig geringe Kaligaben vorteilhaft auf saurem Boden wirken können, geht aus einem kürzlich ausgeführten Versuch hervor, bei dem Rhodaniaphosphat und Thomasmehl infolge ihres Kaligehaltes weitaus am besten wirkten. Ihr Kaliumgehalt eben die Bodensäure teilweise abtupfen. Das Superphosphat hingegen, das keinen Kalk und keinen kohlensauren Kalk enthält, sondern nur an Schwefelsäure gebundenen und in Form von einbasischem Phosphat, konnte naturgemäß die Bodensäure nicht abtupfen und deshalb nur geringe Wirkung äußern. Bei diesem Versuch war die Kalkreaktion auf dem sauren Boden deutlich in Erscheinung getreten, denn je mehr basischen Kalk er erhielt, desto höher war der Ertrag. Bei solchem Boden dürfte es meistens richtiger sein, zunächst zu kalten und dann erst mit Kunstdünger vorzugehen. In Gegenden mit trockenem Klima dürfen aber größere Kalimengen auf einmal in den Boden gelangen. Es könnten sonst leicht Ernterückschläge eintreten. Es kann nach dem Ausgeführten nur noch die Mahnung geäußert werden: Laßt eure Boden auf Kalkgehalt und Bodensäure untersuchen, damit Fehler in der Düngung vermieden werden. M. B.

Wie man Thomasmehl austreuen sollte. In jedem Herbst und bei offenem Boden auch über Winter sollte man den gesamten Gartenboden mit Phosphorsäure und Kali versorgen. Wenn nicht mit Stallmist, geschieht das meistens mit Thomasmehl und 40prozentigem Kalisalz. Wer nun bisher das Thomasmehl allein ausgestreut hat, wird die Erfahrung gemacht haben, daß die schwere, fast schlüpfrige Masse des Thomasmehls rasch durch die Finger gleitet, zum Teil senkrecht zu Boden fällt und überhaupt ein gleichmäßiges Austreuen sehr erschwert. Wird hingegen Thomasmehl mit einem Kalisalz, wie dem 40prozentigen, vermischt, dann erhält dieses Gemisch eine feinkörnige Beschaffenheit und es läßt sich nunmehr vollständig gleichmäßig austreuen. Was die auszustreuende Menge anbetrifft, so rechne ich auf das Ar etwa 4 kg Thomasmehl und ebensoviele 40prozentiges Kalisalz. Nur unter den Obstbäumen wird im Bereich ihrer Kronen die Gabe verstärkt. Diese Düngung über Winter ist notwendig und unausschießbar.

Neu über Winter sollen sich Bäume und Beerensträucher mit den notwendigen Nährstoffen anreichern, um einmal die Kälte besser zu überstehen und um zum andern die notwendigen Reservestoffe für die kommende Ernte aufzuspeichern. Und sollte es dem Boden an Kalk fehlen, so wird auch dieser noch über Winter auf das Land gebracht. Im Frühjahr kommt als notwendiger vierter Nährstoff der Stickstoff hinzu. Sa.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Der beste Weichheitsbraten ist wohl der Gänsebraten, aber auch Putz und Perlhuhn sowie anderes Geflügel bilden häufig das Festgericht. Ihre Zubereitung ist allgemein bekannt, weniger bekannt dürfte folgender, zu diesem Braten besonders gut schmeckender Salat sein: Man soll einige Sellerieköpfe, je nach Bedarf, sauber waschen, büßten und in Salzwasser nicht zu weich kochen. Nach dem Abkühlen in 2 bis 3 cm große Stücke schneiden. Gehälte Aepfel und Ananas, die gleiche Menge, soll man ebenfalls so schneiden und alles mit Pfeffer, Salz, Zitronensaft mischen. Kurz vor dem Gebrauch rührt man vorsichtig ein halbes Liter ungefüllte, steife Schlagjähne darunter. In Glaschalen anrichten und mit Ananasstückchen sowie abgetropften Kirschen garnieren. E. S.

Hammelkeule als Reheule bereitet. Die Keule wird tüchtig gekloppt, bis sie mürbe ist, ganz von Haut und Fett befreit und in einer mit Estragon-Essig getränkten Serviette drei bis vier Tage in Zugluft aufgehängt, wobei man die Serviette täglich wieder anfeuchten muß. Dann spickt man sie und legt sie einen Tag in Milch. In 250 g Butter brät man die Keule ohne weitere Zutaten weich und braun und verkocht die Tunke mit saurer Sahne. Gedämpfter Rotkohl schmeckt gut dazu. A. in L.

Bunte Platte für den Abendstisch. Gefüllte Gurken. Die gefüllten Salzgurken werden ausgehöhlt und mit kleingeschnittenem kaltem Braten, Kapern, etwas Zwiebel gefüllt. Man garniert sie mit Eierschuppen, Tomatenscheiben und Sardellen. Dazu reicht man eine dicke Mayonnaise. Eier auf Tomaten. Geröstete Brotstücken werden dick mit Tomatenmus bestrichen, darauf legt man schuppenartig Scheiben von hartgekochten Eiern, die man abwechselnd mit Kapern, Sardellen und gehacktem Schnittlauch garniert. Gefüllte Tomaten. Aus kaltem Braten, gewässerten Hering, einigen gekochten Kartoffeln, mürben Aepfeln, einer Zwiebel — alles wird in feine Streifen oder Würfel geschnitten und dann mit Zitronensäure, Del, Pfeffer, einer Prise Zucker, falls nötig noch etwas Salz, einem Löffel Mostsch gewürzt — stellt man einen Salat her, mit dem die Tomaten gefüllt werden. Man garniert sie mit Kapern, Eiern und Gurkenscheiben. Pilzomaten. Von hartgekochten Eiern werden an beiden Enden die Krappen abgeschnitten und eine ausgehöhlte halbe Tomate als Kruppe daraufgesetzt. E. S.

Guß-Pastete. Zutaten: 40 g Butter, drei Eier, drei Kochlöffel Mehl und zwei Eßlöffel süße Sahne. In diese Masse, die gut verrührt sein muß, kann man alle Sorten Fleischreste tunken, in Fett und mit Obst, Gemüse oder mit Kartoffeln usw. ausbacken, sie aber sehr gut auch als Guß über eine gefüllte Form schütten. G. M.

Neue Bücher.

Freiherr von Dampsta, Rentabilität und Wirtschaftlichkeit der gesamten Edelpelzterzeugung. Verlag F. C. Mayer, G. m. b. H., München C 2, brosch. 5 RM.

Das vorliegende Büchlein gibt mit seinem Umfang von 106 Seiten eine kurz gefaßte, aber ausführliche Schilderung über den Stand der heutigen Pelztierzucht. Im ersten Abschnitt geht der Verfasser auf die wirtschaftliche Bedeutung der Pelztierzucht in Deutschland und im Auslande ein. Das ganze Für und Wider der Pelztierzucht wird von der wirtschaftlichen Seite aus eingehend betrachtet. Im zweiten Abschnitt werden die grundlegenden Fragen zur Anlage einer Farm, als da sind Farmlerter, Kapitel, örtliche Lage, Farmschutz usw., erschöpfend behandelt. In einem dritten Abschnitt wird dann noch sehr ausführlich auf die einzelnen Pelztierzuchten, wie Silberfuchs, Blausch, Kreuzfuchs usw., Tiere der Marderfamilie sowie Waschbären, Skunks, Opossum, Silberdach, Ragen, Kaninchen usw. hingewiesen. Es läßt sich hier nicht erschöpfend alles kritisieren, was die Broschüre bringt, mit Recht kann sie aber jeden Interessenten empfohlen werden, da sie von einem alten Praktiker kommt. A.

Schmugglerfahrzeug nach Beschleßung aufgebracht.

Wiederum ist von amerikanischen Küstenwachen ein englisches Schmugglerfahrzeug beschlagnahmt worden. Die Aufbringung des Schmugglerfahrzeuges, das den Namen „Aubrey B.“ trägt, erfolgte in der Nähe von Cap Montauk. Es wurden Spirituosen im Werte von über 400.000 Mark beschlagnahmt. Die Besatzung wurde verhaftet. Die Aufbringung gelang erst, nachdem das Fahrzeug längere Zeit verflocht war. Hierbei feuerte der Küstenwachkutter mehrere Schüsse ab und beschädigte die „Aubrey B.“.

Das Ski-Programm für den Harz.

Die Ereignisse des Winters 1930/31.

Die Harzer Ski-Konturrenzen beginnen wieder mit dem nun schon traditionell gewordenen Weihnachtsprunglauf, der diesmal am 28. Dezember auf der Schierker Schanze am Ederloch stattfinden soll. Diese Sprunganlage am Nordabhang des Königsberges mit prächtigem Ausblick auf den Brocken hat sich im Vorjahre schon als Harzer Meisterschaftsschanze bewährt. Die Ortsgruppen des nördlichen Gebiets des H.S.V. werden zum Teil für ihre Mitglieder gemeinsame Tourenfahrten zum Besuch dieses Springens veranstalten. Der Sammelplatz der südlichen beheimateten Ortsgruppen wird Hohenstein sein, wo zu gleichem Zeitpunkt der Jugendstiftung stattfinden soll. Schon am 4. Januar wird die Reihe der Wettbewerbe im Harz durch den großen Staffellauf, der in diesem Jahre zum neunten Male ausgetragen wird, fortgesetzt werden. Dieser Wettbewerb ereignet sich bei den Harzer Läufern besonderer Beliebtheit, da er infolge seiner Eigenschaft als Mannschaftsstampf weite Kreise erfasst und sich auch über ein großes Gebiet hinzieht. Der Streckenverlauf ist in diesem Jahre gegen früher etwas abgeändert. Strecke 1 geht wieder vom Brockenhotel nach der Schubenseinhütte,

Strecke 2 wird aber nicht mehr nach der Hubertushütte am Bruchberg, sondern nach Oederbrück, in den Mittelpunkt des Lärharzer „Hüttengebiets“ führen. Strecke 3 wird dann über den Altmann nach Sonnenberg gelegt, während 4 und 5 ihre alte Lage um den Rehberg herum und nach Altenau herunter beibehalten. Das Ziel soll, wenn die Schneeverhältnisse es irgend gestatten, wieder auf den Kunstbergwiesen in Altenau sein. Die Verbandsmeisterschaft in Braunschweig fällt mit Rücksicht auf die ebenfalls früh liegenden Deutschen Skimeisterfahrten schon auf den 1. und 18. Januar. Dementsprechend findet das Meisterschaftsspringen auf der großen Wurmbergsschanze statt, wo der frühere norwegische Skilehrer des H.S.V., Calle Mölbach, seinerzeit über 50 Meter gestanden hat. Hier bei den Harzer Meisterschaften wird auch der Nichtskiläufer auf seine Kräfte kommen, denn hier versammelt sich die Harzer Elite in Langlaufspur und am Sprunghügel, so daß Bilder von eleganter Technik und beherrschter Kühnheit zu sehen sein werden.

Schlusssdienst.

Vermischte Nachrichten vom 26. Dezember.

Reichsminister a. D. David gestorben.

Berlin. Im Alter von 67 Jahren starb in Berlin-Zehlendorf der sozialdemokratische Abgeordnete, Reichsminister a. D. Dr. Eduard David. Dr. David war von 1891 bis 1894 in Gießen Gymnasiallehrer, von 1894 bis 1908 gehörte er der Reichstagskammer, von 1903 bis 1911 dem Reichstage an. Vom 3. Oktober bis 9. November 1911 war er Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt und vom 7. bis 14. Februar 1919 Präsident der Nationalversammlung. Seit 1920 war er wieder Reichstagsabgeordneter. Vom 22. Juni bis 27. März 1920 war er Reichsinnenminister. Er trat besonders als Schriftsteller des Sozialismus hervor.

Ehrgang zweier Hundertjähriger.

Berlin. Frau Henriette Woggon in Kleingarde (Kreis Steinburg, Schleswig-Holstein) sowie der Rentner Hensius

Buchholz in Zarhusen (Kreis Stollb. Pommern) haben zu ihrem 100. Geburtstag vom preussischen Ministerpräsidenten Glückwunschschreiben, eine Ehrenkrone sowie Geldgeschenke übermittelt bekommen.

Ein Schlachtschwein als Belohnung.

Friedland (Mecklenburg). Bei dem Steinsegenmeister Burmeister stahlen Einbrecher ein etwa 160 Pfund schweres Schwein. Der Verbleibende hat für die Ermittlung der Täter eine Belohnung in Form eines 1 1/2 Zentner schweren Schweines ausgesetzt.

In die Falle gegangen.

Dessau. Der Besitzer der Mühle in Catto (Anhalt) hatte, um sich vor Einbrechern zu schützen, Selbstschüsse um sein Grundstück gelegt. Als Diebe in das Verbotene eindringen wollten, lösten sich die Selbstschüsse und verletzten drei der Diebe schwer. Einer wurde in einer Klinik in Halle entdeckt und als Polizeigefangener erklärt.

Hotel in San Francisco durch Explosion zerstört.

London. Eins der größten Hotels in San Francisco, das Cather Hotel, ist vollständig zerstört worden. Die Ursache wird auf eine Explosion zurückgeführt, die sich in dem im Erdgeschoss gelegenen Kamin ereignete. Es entstand sofort ein großer Feuer, das mit rasender Geschwindigkeit um sich griff. Der Gefährdungswert eines Hotelangehörigen ist es zu verdanken, daß etwa 150 Hotelgäste rechtzeitig gerettet werden konnten. Feuerwehrleute retteten außerdem eine große Anzahl von Kindern, die in einem Saal Weihnachten feierten.

Die Flucht eines Tödgeweihten.

New York. Aus dem Gefängnis Salem im Staate New York entkam ein junger Verbrecher, sieben Stunden nachdem er zum Tode verurteilt worden war. Er zwang sich durch eine Ventilatoröffnung auf das Dach, kletterte auf die Straße hinab und fuhr in einem bereitgestellten Auto von dannen. Seine Mitgefangenen, die ihn verzeihen wollten, hielt er mit dem Revolver in Schach.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halber i. Westf.



Heute nachmittag 4 Uhr entschlief nach langem, schweren Leiden, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt

Friedrich Biesenbach

im Alter von 67 Jahren und 3 Monaten.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Glörfeld b. Halver, Nassau, Dörnen und Halverscheid, den 24. Dezember 1930.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, dem 27. Dezember, nachmittags 2 Uhr vom Sterbehause aus.

Kranzspenden waren nicht im Sinne des Entschlafenen. — Von Beileidsbesuchen bitte Abstand nehmen zu wollen.

Reisender

für den Verkauf unseres konkurrenzlos glänzend absetzsfähigen Schuhsonnenleimprägniermittels an priv. Haushalt geg. Wochengeh. u. Prov. ges. Nur wirkli. erst. Verkaufskr. k. i. Frage Chem. techn. Patentverwertung, Leipzig C 1.

Radio

Reparatur
Teilzahlung
pro Woche Mk 3.—
kostenlose Vorführung.
Radio Wolfram & Co., Hagen
Eberfelderstraße 109.
Vertreten durch:

Karl Pühl, Halver
Fingerweg 19.

Möbel

ganze Wohnungs-
einrichtungen

Herde, Betten
auch auf Teilzahl.

Schiffeliers

Hagen,
Eberfelderstraße
94, 96, 96a, 98.



Olympia-Korrespondenz-Schreibmaschine
Buchungsmaschine mit Rechenwerk »Saldomat«

EUROPA SCHREIBMASCHINEN A.G.

BÜROS:

DORTMUND

Schmiedingstr. 16

Fernsprecher: Dortmund 34187

Verlangen Sie von unserem nächsten Büro Aufgabe des für Sie zuständigen Bezirksvertreter

Rheuma, Ischias, Hexenschuß, Gliederreihen, Neuralgie (Nervenschmerzen), Gicht! Gern teile ich kostenlos ein einfaches Mittel mit, das mir und zahlreichen Patienten in kurzer Zeit half. Ueber 4000 Dankbriefe. (Ich verkaufe nichts.) Krankenschwester Margret Heber, Wiesbaden B 178

Die beste Reklame ist und bleibt ein Zeitungs-Inserat.

Kirchliche Nachrichten.

Ev. Gemeinde Halver. Sonntag, 28. Dezbr. vorm. 10 Uhr Gottesdienst, Pastor Stommal. 11 Uhr Taufen, Kindergottesdienst. Freie evangl. Gemeinde Halver Berlinerstr. 27 a Sonntag morgens 9.45 Uhr Erbauungsstunde. 11 Uhr Sonntagsschule. Nachm. 3 Uhr Sonntagsschulfeier in Deckinghausen.



Nachruf.

Unerwartet nach kurzem Leiden entschlief am 24. Dezember d. J. um 11 Uhr vormittags unser langjähriger Mitarbeiter

Herr Karl Lerch

gen. Lipp.

Zu den Jubilaren zählend betrauern wir in dem Verstorbenen einen unserer Getreuesten. Sein Pflichtbewußtsein, sein schlichtes, offenes Wesen und stark ausgeprägtes Kameradschaftsgefühl sicherten ihm das Vertrauen u. die Liebe aller ihm Nahestehenden.

Sein Andenken werden wir in Ehren halten!

Die Inhaber und Werksangehörigen der Firma Ludwig Schröder Schalksmühle i. W.

Frantz-Joachim

Die glückliche Geburt eines kräftigen

Weihnachtsjungen

zeigen hoch erfreut an:

Ernst Bremicker und Frau
Johanna geb. Beel.

Kierspe-Wh., den 25. Dezember 1930.

Danksagung.

Alle, die uns in den langen Leiden unseres lieben Entschlafenen beigestanden und uns in unserer Trauer ihre Teilnahme erwiesen haben, herzlichsten Dank.

Familie Hefendehl.

Kierspe, den 27. Dezember 1930.

Soeben erschienen!

Die neuen evangelischen

Gesang-Bücher

in verschiedenen Preislagen
vorhanden

Buchhandlung Wilh. Bell jr., Halver.



Freiwillige Feuerwehr
Bommert.

feiert

am Samstag, dem 3. Januar 1931 ihre
Neujahrsfeier m. Verlosung

Unter gütiger Mitwirkung der alten
Sänger vom Gesangsverein Liederkränz
Anschlag.

Anfang abends 6 Uhr.

Unsere Ehren und passiven Mitglieder
sind herzlich eingeladen.

Der Vorstand.

Gedenket der hungernden Vögel